



# ine +++ Termine +++ Termine +++ Termine +++ T

Die wichtigsten Daten auf einen Blick

Juni-September 2007			
13.07. 16.0703.08.	CAMPUS Ende der Vorlesungszeit Klausurzeit/Prüfungsblock	20.07.	Salsa- Nacht mit "Sol Naciente, u.a. mit Olvido Ruiz Castellano Kulturforum Gut Wienebüttel, Beginn: 21. <sup>30</sup> Uhr
03.07.	CAMPUS LIFE Bewerbungs-Check	30.07.	Vollmondnacht Konzert: Rangin – Musikalische Reise zwischen Orient und Okzident Wasserturm Lüneburg, Beginn: 20.00 Uhr
14.07.	Hörsaalgang Campus, Beginn: 11.30 Uhr Flohmarkt im Vamos! Aufbau: 09.00 Uhr	27.06.	KULTUR
28.07.	Flohmarkt im Vamos! Aufbau: 09.00 Uhr	28.08.	Lesung mit Uwe Timm Heine-Haus (Am Markt), Beginn: 20.00 Uhr Luna e Sogno – Lüneburger Mondscheinträume
	PARTY	14.09.	Wasserturm Lüneburg, Beginn: 20.00 Uhr "Nur die Größe zählt": Kabarett mit Horst Schroth
28.06.	MARKET TEAM Beach Party im Vamos! Beginn: 22.00 Uhr		Kulturforum Gut Wienebüttel, Beginn: 20. <sup>30</sup> Uhr
30.06.	<b>30up im Vamos!</b> Beginn: 22.00 Uhr	21.09.	Jules Verne: "Von der Erde zum Mond" Eine multimediale Reise mit Film- Projektionen und Musik mit Rufus Beck
29.06.	MUSIK Fiesta – Abschlussfest Rhytmische Begegnung		im Rahmen der 21. Niedersächsischen Musiktage. Kulturforum Gut Wienebüttel, Beginn: 20.00 Uhr
	im Vamos! Einlass: 19.00 Uhr, Beginn: 19.30 Uhr		LÜNEBURG
30.06.	Ethno-Jazz-Konzert  BachChor Lüneburg, Jazz Trio und Uni-Chor	30.06.	Lüneburger Stintnacht
	Foyer der Bibliothek, Beginn: 19.00 Uhr	07.07.	Flohmarkt Sülzwiesen, Beginn 07.00 Uhr
30.06.	Hausbar-Unplugged: Kai Kreowski & Robin Lienau Hausbar, Beginn: 19. <sup>30</sup> Uhr	07.0708.07. 14.07.	4. Konzert "Das Lüneburger Jazz-Fest"  8. Lüneburger Kinderfest
30.06.	SternSchnuppern: Konzert mit der Sängerin und Gitarristin Sigrun W. Heuser. Wasserturm Lüneburg, Beginn: 20.00 Uhr.	29.07.	Innenstadt "Nacht der Romantik": Kleinkunst, Musik und Kulinarisches im Lüneburger Kurpark Einlass ab 20.00 Uhr, Beginn: 21.00 Uhr
30.06.	"Blues Boars: Big Brass Blues & Soul" Wunderbar, Beginn: 23.00 Uhr	04.08.	Flohmarkt Sülzwiesen, Beginn 07.00 Uhr
05.07.	Sport & The Age of Sound Indie-Konzert des AStA-Kulturreferats im Pavillon Rotes Feld	24.08. 14.0918.09.	Lüneburger Literaturnacht Lüneburger Oktoberfest
07.07.	Iunatic Festival 2007 Uni-Campus, Einlass: 13.00 Uhr, Beginn: 14.00 Uhr	29.09.	Sülzwiesen  Flohmarkt  Sülzwiesen, Beginn 07.00 Uhr
07.07.	Iunatic Aftershow-Party Café Ventuno und Café 9,	06.07.07.07	HAMBURG Schlagermove
15.07.	Beginn: 23.00 Uhr <b>AUGENBLICK! MUSIK- Die Aufführung</b> musikalische Lesung mit den Teilnehmern	00.0707.07.	Start: Heiligengeistfeld, Paradenbeginn: 15.00 Uhr
	des Projekts AUGENBLICK: MUSIK! Kulturforum Gut Wienebüttel,	27.0726.08.	Hamburger DOM Heiligengeistfeld
	Beginn: 11.00 Uhr sowie 19.00 Uhr	23.0826.08.	Alstervergnügen

## **Editorial**

#### **▶** Leuphana

Leuphana? - Da gibt's doch was von Ratiopharm

Ähnlich wie die gleichnamige Gruppe im allseits beliebten "studiVZ" ist die Reaktion von Außenstehenden auf den neuen Namen unser Uni. Viele denken sofort an ein Schmerzmittel. Doch nicht nur der Name ist seit März neu. Angefangen beim neuen Internetauftritt über den im nächsten Semester beginnenden Leuphana-Bachelor bis hin zu Gerüchten bezüglich eines Abrisses des Vamos – die Neuigkeiten nehmen kein Ende. Und immer mittendrin: unser Präsident Sascha Spoun.

Aber ist dies auch ein Grund, ihn zum am häufigsten kritisierten Menschen Lüneburgs zu machen? Kann man Herrn Spoun einen Strick daraus drehen, dass er Lüneburg zur Elite machen will? Auf den ersten Blick wahrscheinlich nicht. Unser Duden definiert den Begriff mit "Auslese der Besten". Jetzt stellt sich die Frage, wer oder was die Besten sind. Sind es die, die die besten Noten schreiben? Sind es die, die sich am meisten sozial engagieren? Oder sind es die, die ihr Studium noch vor Ende der Regelstudienzeit beenden?

Viele behaupten, das Leuphana-Präsidium würde regelmäßig mit mindestens einem Auge über den großen Teich nach Harvard und Yale schielen. Dabei vergessen allerdings die meisten, dass der Vergleich hinkt. Eine kleine niedersächsische Universität ist von einer traditionellen, anerkannten amerikanischen Lehranstalt so weit entfernt wie das Krümelmonster vom Hungertod. Ob sich neben vielen Unterschieden zwischen der ältesten Stiftungsuni Amerikas und Leuphana auch Gemeinsamkeiten finden lassen, erfahrt ihr auf den nächsten Seiten.

Außerdem deckt die Leuphana-Ausgabe der Univativ ein paar weitere Rezepte der Gerüchte-Küche auf, wie beispielsweise Finanzierung und Ort des neuen vom Star-Architekten Daniel Libeskind geplanten Audimax. Wer also auf den neuesten Podcast des Präsidiums keine Lust hat sollte einfach mal ein bisschen auf den nächsten Seiten schmökern.

Aber auch für die, die vom Thema Leuphana schon genug haben, ist etwas dabei. Ein Ausflug ins Praktikantenleben im Land der aufgehenden Sonne sorgt dafür, dass wir den Blick für die wesentlichen Dinge des Lebens nicht verlieren. Auch die Sicht einer französischen Austauschstudentin auf unsere Uni zeigt, dass es noch andere Aspekte jenseits von Leuphana gibt, die sie zu dem macht was sie ist!

Man sollte also auch bei angeblichen Schmerzmitteln immer den Beipackzettel studieren oder einen Arzt oder Apotheker fragen.

> Saskia Littmann ( für die Redaktionsleitung)

P.S.: Leuphana ist zwar noch keine Elite-Uni, hat aber eine der besten Hochschulzeitungen Deutschlands. Die Univativ belegte beim diesjährigen MLP Campus Presse Award den hervorragenden 5. Platz hinter dem Magazin "ruprecht" aus Heidelberg und den Blättern der Berliner, Dortmunder und Züricher Studierenden. Wir (die Redaktionsleitung) danken allen "Mitschreibern" für ihr Engagement!



UNIVATIV Nr. 51 | Juni 2007





# Umweltaktivisten.

#### Naturschutz beginnt im Alltag.

Über Fahrgemeinschaften freuen sich nicht nur Ihre Mitfahrer und Ihr Geldbeutel, sondern auch die Natur.

Weitere Tipps zum Sprit und Geld sparen gibt es beim Naturschutzbund NABU. www.NABU.de



# **Inhaltsverzeichnis**

#### ► TITEL

#### 06 Harvard vs. Leuphana

Der Traum von Elite und die Entstehung einer Zweiklassengesellschaft an der Lüneburger Universität

08 Die wahre Elite

Unterwegs nach oben

10 Schöne neue Uniwelt

... und unser Problem damit

#### ► HOCHSCHULPOLITIK

# **11 Das Präsidium und die Salami-Taktik**Wie durch häppchenweise Informationen das

Projekt Leuphana durchgesetzt wurde

**12 Echos aus dem Möglichkeitsraum**Stadt, Kreis und Uni kooperieren: Bis Jahresende fällt Entscheidung über Audimax-Pläne

13 Hochschulpolitik in Kürze

#### ► CAMPUS

14 1. Exkursion nach Elche (Spanien) im Wintersemester 2006/07

Reise zu einem "Oasen & Tourismus"-Kongress

#### ► INITIATIVEN

15 Northern Lite ist Headliner auf dem lunatic Festival Am 07.07.2007 findet Lüneburgs studentisches Festival zum vierten Mal statt

16 MOIN MOIN!

AIESEC Lüneburg bietet dir vielfältige Möglichkeiten, dich zu engagieren!

17 Augenblick mal: LIES DAS! Kultur erleben!

18 AKS - Ehrenamt ist Ehrensache

Der "Arbeitskreis Soziales" stellt sich vor

#### **►** GLOBETROTTER

20 Ni hao! Ni hao ma?

Drei Monate Praktikum im Land der aufgehenden Sonne

#### **► PARENTS' CORNER**

22 Auf Knopfdruck umswitchen

Ein Tag einer allein erziehenden Studentin

23 BA – Mit Kindern nicht möglich Studienbedingungen alles andere als opimal

#### **► LÜNEBURG**

24 Sprichst du Musik?

Musical-Premiere des Theater Referats

#### MENSCHEN AM THEATER

25 Geliebtes Chaos

Chef-Dramaturg Kurt-Achim Köweker über seine Liebe zum Theater

#### **► ZEITGEIST**

**26 Von Griechen und anderen Mythen** Sascha, ein Havarist?

#### **CULTURE CLUB**

27 Not the best damn thing

Titel von Lavignes neuer CD ist nicht wörtlich zu nehmen

27 Nicht ohne Cani-Calm!

Hörbuch anderer Art: Hape Kerkelings Spielfilm fürs Ohr

27 Legenden-Einerlei

Im Fantasyland nichts Neues: Fangmeiers "Eragon"

27 Web-Tipp: Praktikum

Wo man im Netz die ideale Praktikumsstelle findet

#### **►** GÄSTEBUCH

28 Ein Jahr in Deutschland

Kleiner Vergleich mit meinem Heimatland

#### ► SEX & CRIME

**29 Leuphana Universität Lüneburg**Eine Erfolgsgeschichte in Stichworten

31 Impressum

# Harvard vs. Leuphana

# ▶ Der Traum von Elite und die Entstehung einer Zweiklassengesellschaft an der Lüneburger Universität

Seit Jahrhunderten gibt es einen Teil der Gesellschaft, in der sich die Spitzenklasse bewegt. Genauso lange bringt die Menschheit einen Typus hervor, der nach jenem strebt, was ihm von oben vorgelebt wird und in ungreifbarer Ferne zu sein scheint. Manche von ihnen kopieren und versuchen sich der Elite anzugleichen, wenn auch nur vom äußeren Erscheinungsbild. Ob sie jemals schaffen, das zu werden, was sie gerne sein möchten und ob das, was sie werden, echt ist, liegt in den Fähigkeiten des Einzelnen. Es kann klappen, aber ebenso gut auch scheitern – meist mit öffentlichem Amüsement.

Harvard ist nicht nur die älteste Universität der Vereinigten Staaten von Amerika, und durch ein enorm hohes Stiftungsvermögen die reichste Uni der Welt, sie ist vielmehr die Vorzeigegröße am Himmel der Eliteuniversitäten. Auf der Erfolgsliste der Absolventen stehen amerikanische Präsidenten, Nobelpreisträger und unzählige Wirtschaftsgrößen. John F. Kennedy und Bill Gates sind dabei nur beispielhaft für einen Fluss der nicht zu versiegen scheint.

In Harvard gewesen zu sein, zeichnet den Absolventen als etwas Besonderes aus. Er hat es nicht nur geschafft, durch ein hohes Maß an Intelligenz, außerordentlichem außerschulischem Engagement und seiner Persönlichkeit (Führungsqualitäten werden verlangt), den härtesten Zulassungskriterien amerikanischer Hochschulen zu trotzen – lediglich 10 % der Bewerber werden angenommen – er hat vielmehr dadurch eine exzellente Lehre genießen und somit seinen Geist auf ein Obermaß entwickeln können. Kurzum, der Absolvent einer Eliteuniversität wie Harvard, wird sicher überdurchschnittlich gute Berufschancen haben und in eine hohe einflussreiche Position einsteigen können.

Die Assoziationen zu Leuphana hingegen sind uns bekannt. Bislang kann sie nur durch einen großen Werbeaufwand für ihr neues System von sich reden machen. Schaut sich der Aufmerksame das System Leuphana an, fallen einem Begriffe wie College, Graduate School oder Professional School ins Auge. Spoun und Gehilfen haben ein College-System nach Maßen des englischen Universitätsmodells übernommen, besondere Auswahlkriterien und einen namhaften Architekten oben drauf gepackt und ermöglichen damit B.A.s und B.Sc.s. Trägt dieses Konzept mit all seinen fabelhaft englischen Begriffen nicht eine verdächtig ähnliche Stimme wie Harvard und Co.? Zumindest kann nicht mehr jeder, der nur gute Schulnoten hat, auf einen Studienplatz am Leuphana College hoffen.

Zu 33 % sind außerschulische Leistungen ein Auswahlkriterium. Laut tabellarischer Aufstellung für die Studienanfänger, wird z. B. die Tätigkeit als gewähltes Landtags- oder Bundestagsmitglied als besonders hoch angerechnet. Der normale Stu-

dent soll durch einen noch besseren, engagierteren und zielstrebigeren abgelöst werden. Kaderschmiede sei willkommen.

Das Feld von Elitehochschulen ist in Deutschland derzeit eher bescheiden. Bislang gibt es in der Bundesrepublik keine Hochschule, die Annäherndes leistet wie die Eliteuniversitäten in den USA, England oder Frankreich. Ob es daran liegt, dass diese zumeist privat sind und die Aufnahmen viel selektiver erfolgen, bleibt dahingestellt. Nicht zuletzt liegt es aber wohl an fehlenden Etats und an der daraus folgenden zu geringen Investition in die Forschung, die es verhindert, eine Crème de la Crème der Studenten zu bilden. Eine Eliteausbildung fand bisher lediglich an außeruniversitären Forschungsinstituten wie der Max-Planck-Gesellschaft statt.

Die vor nicht allzu langer Zeit gegründete "Exzellenzinitiative zur Förderung der Hochschulen" soll nun auch in Deutschland Eliteuniversitäten bilden. Hochschulen die von der Initiative als Kaderschmiede ausgezeichnet werden (nachdem ausführliche Bewerbungsverfahren stattgefunden haben) bekommen durchschnittlich eine Millionen Euro zur Verfügung gestellt, um in ihre Forschung investieren zu können. Seit der ersten Runde im vergangenen Jahr ist z.B. die LMU München offizielle Eliteuni. Leuphana war bei den Bewerbungsrunden nicht vertreten. Keine offizielle Elite an der Ilmenau. Demnach bleibt auf einen wohl gesonnenen Spender – wie einst an Harvard – zu hoffen.

Die Spendenmentalität verhält sich in den USA jedoch weitaus wohl gesonnener als in Deutschland. Das mag ein Grund dafür sein, weswegen es deutsche Hochschulen schwer haben, genügend finanzielle Mittel aufzubringen. In Harvard werden zwar hohe Summen an Studiengebühren gezahlt, jedoch sind diese nicht der Grund für den Reichtum der Universität. Hohe Spendenbeträge von Privatpersonen, der Regierung und von Seiten der Wirtschaft haben diese Uni immer größer werden lassen. Es könnte demnach für Lüneburg schwierig werden, auf benötigte Beträge zu kommen, wenn die zufließenden Mittel nicht an Repräsentativität zulegen. Dennoch ist das Bestreben nach Höherem groß.

Auch das plötzliche Interesse, Namhaftes aus der Architektenwelt in den Campus zu integrieren, sieht stark nach der Hoffnung aus, die Uni bedeutungsvoller wirken zu lassen. Eine Eliteuni scheint Kunst am Campus aufweisen zu müssen – ich zähle hier Architektur als Form der Kunst. So sind Namen wie Harvard oder Yale Träger großer Kunstwerke, Sammlungen und bedeutungsvoller Bauwerke. Harvard stellt in eigenen, auf dem Campus gelegenen Museen Werke verschiedener Künstler aus Amerika, Europa und Asien aus. Ein Audimax von Libeskind passt demnach für Leuphana gut ins Konzept.

Und noch ein Harvardscher Grundstein lässt sich im Leuphana Profil wieder finden. Dort werden die Studienanfänger für die Dauer eines Jahres in den Gebäuden auf dem Campus Yard untergebracht, bevor sie später auf weitere Gebäude verteilt werden. Dieses erste Jahr in kleinerem Kreise soll dazu dienen, den Neulingen die Atmosphäre eines kleinen Colleges, innerhalb einer großen Universität, zu vermitteln und die Studenten enger zusammen zu bringen. Ähnliches findet sich auch in Lüneburg. Das so genannte Leuphana Semester wird von allen Studienanfängern zu Beginn gemeinsam absolviert. Der Grundgedanke steht dabei in der Vermittlung grundlegenden Wissens über wissenschaftliches Arbeiten und über allgemeine Grundkenntnisse in gesellschaftlichen, geschichtlichen und philosophischen Fragen. Ebenso, und hier findet sich Harvard wieder, entsteht dadurch auch eine Zusammenführung der Studenten zu einer Gemeinschaft - der Leuphana-Gemeinschaft. Ob sich diese Form von Zusammenführung und Geisteserweiterung so bewährt wie beim "Vorbild", bleibt abzuwarten.

Nun lässt sich fragen: Wie kann eine Universität glänzen, mit Elitekonzept, neuem Namen und Werbekampagne, wenn da noch etwas ist, dass nicht zum Saubermann-College Bild passt: 10.000 Studenten, die vor dem neuen Namen da waren und nun eigentlich ungern erwähnt werden. Über die Universität Lüneburg wird in der Öffentlichkeit nicht mehr gesprochen, sondern nur noch über Leuphana. Leuphana scheint jedoch nur die Studenten zu beinhalten, die ab Wintersemester 2007/08 Testläufer für das College sind. Die Homepage der Uni besteht fast gänzlich aus Informationen über das neue System. Die Altstudenten scheinen nicht mehr zu existieren. Sie gehören zwar auch zu Leuphana, aber nur weil ihre Uni dank Werbeagentur nicht mehr Universität Lüneburg heißt. Dazugehören, zum neuen Prunkstück am innovativen Unihimmel, tun sie nicht. Sie gehören nicht zu den Auserwählten, aus denen versucht wird, Bildungselite zu generieren. Es scheint, als müsse das Auslaufmodell "bitte" möglichst schnell dem Wunschkind weichen.

Bei dem deutlich kleiner gewordenen Kursangebot für die Nicht-Elite scheint für manche der Gedanke, das Studium abzubrechen und woanders weiterzumachen, nur zu verlockend. Ein Kommilitone erzählte mir neulich, dass er wohl nach seiner Magisterzwischenprüfung an eine andere Uni wechselt. Da habe er wenigstens Professoren in seinem Fachbereich. Und er ist nicht der Einzige, der solche Gedanken in den Gängen des Bald-Colleges verlauten lässt. Die nicht vorhandenen Lehrbeauftragten und das immer geringer werdende Veranstaltungsangebot stehen dabei jedoch im Zwiespalt zu Aussagen der Universität, die erst kürzlich in "ZEIT Campus" gedruckt wurden. Dabei bestehe der Plan, künftig zehn innovative Lehrveranstaltungen mit einem Preisgeld von jeweils 5.000 € zu prämieren. Semestergebühren sei dank. Wie verhält sich jedoch ein Wettbewerb, welcher bessere Lehre generieren soll, zu Personalabbau? Es ist weiterhin die Frage zu stellen, ob überhaupt Lehrveranstaltungen der "alten Schule" ausgezeichnet und somit vielleicht die Lehre verbessert werden kann. Womöglich stehen eher Inhalte des Leuphana Colleges im Interesse des Wettbewerbes um gute Lehre. Immerhin ist das ja Voraussetzung für die Elite.

Es mag sein, dass die Studienanfänger ab dem Wintersemester ein gutes Studium geboten bekommen. Was auf der innovativen Seite zunimmt, nimmt jedoch auf der alten Seite ab. Perspektivlosigkeit steht dem Traum von Elite gegenüber. Eine Zweiklassengesellschaft ist entstanden. Ob das Streben, die neue Klasse mit Hilfe eines neuen Gewandes nach Maßen großer Vorbilder, an die Spitze der Gesellschaft zu bringen, klappt, lässt sich erst im Laufe der Zeit feststellen.

Svenja Kühlke



Mag sein, dass Sie kein Blut sehen können. Aber Sie können dafür genau hinschauen, wo welches vergossen wird.

**Helfen Sie uns** als Mitglied oder mit einer Spende: Konto 80 90 100, Bank für Sozialwirtschaft Köln, BLZ 370 205 00 **www.amnesty.de** 

du kannst.

amnesty international
FÜR DIE MENSCHENRECHTE

# Die wahre Elite

#### ▶ Unterwegs nach oben

Die Gesprächsthemen hüpfen lustlos und schlapp wie übergewichtige Frösche in Janas WG-Küche herum. Jana selbst singt unter der Dusche. Ihr Freund Falk hört sie, denn das Bad ist direkt nebenan. Er sitzt mit einem ihrer Mitbewohner (Rolf? Ruben? Richard? Falk hat seinen Namen vergessen, schielt zum Putzplan. Dort steht jedoch nur ein "R.") am Tisch und hat schon alle Smalltalk-Haltestellen durch: Die Uni ist gerade furchtbar anstrengend, das Wetter schlecht, aber typisch für die Gegend, der Film, den man im Kino gesehen hat war gut, aber das Buch/der Comic besser. Falk betrachtet die langen Haare seines Gegenübers und stellt sich vor, wie es aussähe, wenn sie jetzt in alle Ewigkeit weiter so schweigend am Tisch säßen: "Ob meine Haare seine irgendwann überholen würden?" Das Dusch-Singen verstummt, dafür heult jetzt der Fön. Sein mechanisches Klagen dümpelt in die Stille hinein.

"Unter der Mensawiese soll bald eine Tiefgarage gebaut werden", sagt Falk und schnippt beiläufig ein Staubkorn von seinem Staubkörner liebenden Sakko.

"Ach?", sagt Rolf-Ruben und denkt nach. "Vielleicht stoßen sie ja auf Salz."

Nach dieser Entgegnung hat Falk auf einmal wieder richtig Lust sich zu unterhalten, doch die Badezimmertür geht auf und Jana kommt heraus, nach Pfirsich duftend.

"Ich brauche noch zwanzig Minuten", spricht sie brillenloskurzsichtig in den Raum hinein und verschwindet. Ihre nassen Sohlen hinterlassen halbmondförmige Pfützen.

"Wohin fahrt ihr denn?", fragt der Mitbewohner.

"Zu einem alten Herrenhaus, nicht weit von hier auf einem klei-



Elite heißt Auswahl.

nen Berg. Da wird heute die Sparta-Medaille verliehen." Falk schaut auf seine Bügelfalte und findet sie auf einmal furchtbar spießig.

"Die Sparta-Medaille?"
"Ja, die bekommt man für Taten, die zeigen, dass man zur wahren Elite gehört." Falk erinnert sich noch sehr genau daran, wie er vor zwei Wochen den Brief öffnete, der mit den Worten "Sehr geehrter Herr Petersen, in Anbetracht ihrer herausragenden Leistungen und

ihres Engagements in den letzten Jahren, freuen wir uns Ihnen mitteilen zu dürfen, dass..."

"Ist das nur eine façon-de-parler oder eine echte Medaille?" "Es ist eine echte Medaille, geformt wie eine Sportmedaille." Falk hat sich noch am selben Abend im Internet Fotos der Medaille angeguckt. Auf der Vorderseite wird sein Name stehen, auf der Rückseite die Worte "Der wahren Elite".

"Und wer bekommt sie dieses Jahr?"

Auf diese Frage hin schwellen in Falk drei Buchstaben an, angefangen bei den Zehen. Etwa auf Herzhöhe verbinden sie sich zu einem Wort, steigen weiter auf, schwellen noch mehr an, füllen ihn aus und erreichen fast den Mund – als Jana hereinkommt.

"Ich bin fertig. Wir können Ios", sagt sie, die Antwort bleibt ungesagt, den Mitbewohner scheint es auch nicht mehr zu inter-



Frühe Elite: Sparta

essieren. Er guckt zum Fenster und sagt, mehr zu sich selbst als zu ihnen: "Ich finde es gut, dass es Leute gibt, die bestimmen können, was Elite ist." Sie verabschieden sich, Falk und Jana gehen zum Auto.

Alle Golfs riechen gleich, doch Janas riecht besonders golfenhaft. Falks beifahrender Blick folgt dem Scheibenwischer, ohne, dass es ihm bewusst ist.

"Ich finde das toll von dir", sagt Jana als sie gerade am Lüneburger Ortsschild vorbeifahren.

"Ja, das stimmt." Falk mag Falk.

"Ich meine", fährt Jana fort und stellt den hypnotischen Scheibenwischer eine Stufe schneller, (dabei leuchtet ein rotes, ihr nichts sagendes Lämpchen auf), "nicht jeder würde diesen Preis ablehnen."

Falk horcht in das Echo der Worte hinein – nein, er hat sich nicht verhört: "Ablehnen?"  $\,$ 

"Das hast du doch letzte Woche gesagt, am Freitag, als wir auf Susis Geburtstag waren." Dabei streicht sie sich eine widerwillige Strähne aus dem Gesicht.

Falk denkt: "Das habe ich doch nur gesagt, um euch zu beeindrucken."

Falk sagt: "Stimmt, aber ich habe meine Meinung geändert." Die Augenbrauen seiner Freundin ziehen sich zusammen: "Aber darüber haben wir doch geredet: Dass es ungerecht ist eine bestimmte, kleine Gruppe zu fördern, auszuzeichnen und über andere zu stellen und die Masse der Leute links liegen zu lassen."

"Aber", entgegnet er, "beim Elite-Gedanken geht es doch nicht um Ausschluss und Setzung unnötiger Hierarchien. Manche Menschen sind einfach von Natur aus klüger oder engagierten als andere. Und die heißen dann Elite. Man könnte sie aber auch ganz anders nennen. Es ist eine Gruppe, wie jede andere. Wie die Rothaarigen zum Beispiel."

Jana trommelt mit den Fingerkuppen böse auf dem Lenkrad herum: "Du bist nicht von Natur aus klüger. Du hattest einfach gute Lehrer oder besonders liebevolle Eltern oder was auch immer. Das ist das Glück des richtigen Aufwachsens: Elite ist Zufall."

Falk versucht sich an den Text des erläuternden Flyers zu erinnern, den er neulich in der Mensa auflas: "Liebchen, entschuldige bitte, dass ich besser bin als andere. Entschuldige, dass dieses Bessersein, das mich übrigens sehr viel Zeit und Arbeit kostet, anerkannt wird. Entschuldige, dass ich mir Mühe gebe." "Nenn' mich nicht Liebchen! Ich sage nur noch eins: Der Begriff Elite ist nicht nur ungerecht, er macht auch einfach keinen Sinn.



Elite bezeichnete früher hochwertige Waren. Im sozialen Kontext wurde es zuerst nur im Zusammenhang mit dem Militär benutzt.

Was Bildung, Gesundheit, Reichtum angeht, bist nicht nur du Elite, sondern ich auch und jeder, dem man auf der Straße begegnet. Einfach weil wir in Deutschland geboren wurden. Das ist Zufall schlechthin", sagt Jana und schaut starr nach vorn. "Aber momentan geht es nicht um die ganze Welt, sondern nur um den Westen. Und hier hat jeder die Chance Elite zu werden, wenn er nur will. Und wenn er bereit ist, etwas dafür zu tun." Siehe, sie schweigen. Genauso lang wie Frank und Ruben-Richard, doch mit Pärchen-Tiefe. Das zieht sich so bis kurz vor Sumte, als der Wagen plötzlich energisch hustet und dann stehen bleibt.

"Was ist los?", fragt Falk.

"Keine Ahnung", sagt Jana. Sie versucht den Motor neu zu starten, doch der weigert sich.

"Ist der Tank leer?"

Sie klopft auf die Tankanzeige. Die ist seit einem halben Jahr kaputt und steht auch vollgetankt auf Null.

"Da müsste eigentlich noch was drin sein."

Das Auto keucht noch ein paar Mal und ist dann still. Jana lässt es im Leerlauf auf das Grün gleiten.

Zwei schick gekleidete Gestalten waten die Straße entlang. Ihre Schuhe haben sie ausgezogen. Die kleinere von beiden späht angestrengt in das Dunkel unter sich, aufpassend keinen Regenwurm, der im Regen an die Oberfläche kroch, platt zu treten. Hin und wieder fährt ein Auto an ihnen vorbei. Von der 70.000 Seelen-Stadt ist hier draußen nichts zu spüren.

"Sind Elite-Menschen eigentlich einsam?", fragt Jana unvermittelt und denkt dabei an die Einsamkeit der Gipfel.

Falk spürt, dass er gerade auf eine Nacktschnecke getreten ist, lässt sich aber nichts anmerken. "Nein, ich glaube, es gibt keine einsame Elite. Elite kann man nur unter und zwischen Menschen sein. Deswegen gibt es auch keine Elite der Dealer oder der Ausbeuter."

"Hmmh", macht Jana.

Sein hellblaues Handydisplay verrät Falk, dass es fast 21.00 Uhr ist. Er denkt daran, wie oft er um die Uhrzeit gerade die Hälfte seines Tagesziels erreicht hat und wie viele Nächte er am Schreibtisch verbrachte.

"Zum Elite-Sein gehört mehr, als nur sehr viel arbeiten", sagt er. "Ach, so", erwidert Jana und fragt sich, wie er jetzt darauf kommt. Sie schaut ihn beim Gehen an, bemerkt, wie das inzwischen total durchnässte Hemd an seiner Brust klebt. Nach ein paar Metern stellt sie fest: "Weißt du, ich finde es doch richtig, dass du diese Medaille annimmst."

Falk lächelt: "Das freut mich!" Und denkt: "Sie will, dass ich glücklich bin."

Hinter den Bäumen zeichnet sich allmählich das Herrenhaus ab. Von der Stelle, wo ihr Auto stehen blieb, war es kürzer hierher zu laufen als zurück zur Stadt.

"Manchmal ist der Weg nach oben eben kürzer", hat Falk das kommentiert. Woraufhin Jana ihn freundschaftlich trat.

Martin Gierczak

# Schöne neue Uniwelt

#### ... und unser Problem damit

Leuphana – unter diese Namen verspricht die Hochschulleitung zukünftiges Studieren auf höchstem Niveau. Auf unserer Homepage prangt die Aufschrift "echte Innovation und einzigartig für öffentliche Hochschulen in Deutschland". Was daran gut oder schlecht ist oder sein soll, kann man sicher nicht in ein paar Worten erklären, und jeder muss sich dazu sein eigenes Bild machen. Allerdings scheint es bei vielen nur entweder ein klares Ja oder Nein zu geben, und das ist meiner Meinung nach schon außergewöhnlich.

Vielleicht liegt der Grund, dass die Reform so heiß diskutiert wird, darin, dass es mehr ist als nur eine neue Ausrichtung der Uni. Im neuen Konzept steckt immerhin auch die Umstellung auf die BA/MA-Studiengänge und die Fusion mit der FH ist noch nicht wirklich lange her. (Erinnern wir uns an das Jahr 2005.)

Gegenwärtig beschleicht einen das Gefühl, dass die Uni in ihrem jetzigen Zustand nicht greifbar ist. Dass man als "alter" Student eine Art Auslaufmodell ist und gar nicht mehr richtig dazugehört bzw. sich die Uni so schnell verändert, dass man irgendwie auf der Strecke bleibt. Zum Beispiel unsere Home-



Schöne Aussichten für Leuphana – überwiegend heiter und freundlich?

page. Von einer Woche zur anderen war da plötzlich der neue Webauftritt. Surft man durch die neue Welt, scheint es, – das ist jedenfalls mein Eindruck –, dass alles Neue eigentlich schon vorhanden ist. Dagegen findet der Besucher die alten Studiengänge erst auf den zweiten Blick wieder. Dabei sind wir es doch zurzeit noch, die die heutige Uni bilden und mit Leben füllen. Passen wir nicht mehr in das in leuchtenden Farben gemalte Leuphana-Bild?

Was man bei der Debatte um Leuphana nicht vergessen sollte – das finanzielle Problem unserer Uni wurde durch die Fusion selbstverständlich nicht vollkommen gelöst. Das Konzept unseres neuen Präsidiums ist auch ein möglicher Ausweg aus den

Kürzungen an einigen verletzlichen Stellen. Die Fusion mit der FH Nordostniedersachsen, die durch die Leuphana-Diskussion schon fast in Vergessenheit geraten ist, war keine freiwillige Entscheidung, und diese Reform wird wohl u. a. in diesem Tempo durchgezogen, um finanzielle Lücken schließen zu können. Trotzdem stellt die Entscheidung für das neue Konzept für viele keine echte Lösung da.

Allerdings kann man sich damit trösten, dass auch andere Unis zumindest ihre Probleme mit Sparmaßnahmen und der Umstellung auf BA/MA meistern müssen. Gibt man den Begriff "Hochschulreform" bei Google ein, findet man Tausende Einträge, wobei Lüneburg dabei nicht mal auf den ersten Seiten anzutreffen ist.

Mit großen Einsparungen hatte zum Beispiel die Uni Hamburg zu kämpfen. Deshalb hat sie in den letzten zehn Jahren ein umfangreiches Reformprogramm erarbeitet, Stellen gekürzt und Fakultäten zusammengelegt.

Ein anderes Problem, das viele von uns mit der Idee Leuphana haben, ist der angestrebte Aufstieg Lüneburgs zur viel besprochenen "Elite-Uni". Wir haben uns vor ein paar Jahren an diesem Standort mit einem völlig anderen Eindruck der Hochschule beworben. Man hatte das Gefühl, an einer wachsenden Uni anzukommen, die für unterschiedlichste Menschen offen ist. Stattdessen soll nun die Zahl der Studierenden drastisch gesenkt werden. Und mit dieser Ausrichtung können sich die meisten von uns wohl einfach nicht anfreunden.

Der Trend zur "Eliteförderung" ist übrigens nicht nur deutschlandweit ein brisantes Thema. Im Netz findet man z. B. Artikel über österreichische Unis und die Gefahr, der amerikanischen Hochschullandschaft nachzueifern und deren Elitebewusstsein und Konkurrenz der Universitäten untereinander zu unterstützen

Bleibt zu hoffen, dass diese Hochschulreform letztendlich tatsächlich positiv für die Universität ist und diese als "Leuphana" eine Bereicherung und ein Erfolg für Lüneburg bleibt. Vor allem auch für diejenigen, die sich in Zukunft für unsere Uni und den Standort Lüneburg entscheiden.

Julia Emmel

# Das Präsidium und die Salami-Taktik

# ► Wie durch häppchenweise Informationen das Projekt Leuphana durchgesetzt wurde

Irgendwie schien es auf den Informationsveranstaltungen des Präsidiums zum Leuphana- Bachelor nicht so richtig gelaufen zu sein für Sascha Spoun. Anstatt den Studierenden stolz von der großartigen Zukunft ihrer Universität berichten zu können, sah er sich schnell mit der weniger rosigen Gegenwart seiner Studierenden konfrontiert. Einem Feuer aus mal mehr, mal weniger berechtigten Anschuldigungen, Anfragen und Problemschilderungen ausgesetzt, musste auch er erkennen, dass die Verständigung mit seinen Studierenden irgendwie nicht optimal funktioniert.

Ausgerechnet das Präsidium, das alle seine bisherigen Pläne und Ziele so organisiert und effizient durchsetzen konn-

te, ist an einem der grundlegendsten Schritte gescheitert – der Kommunikation!

In Gesprächen mit Studierenden stellt sich heraus, dass die Mehrheit von ihnen der Universitätsleitung eher skeptisch gegenüber steht. Dabei gehe es anscheinend weniger darum, was Spoun & Co. bisher gemacht haben als vielmehr darum wie sie es getan haben. Es gehe darum, dass diese Universität jetzt "Leuphana" heißt, ohne dass jemals eine öffentliche Diskussion darüber stattfand. Darum, dass in überschaubarer Zeit ein Audimax irgendwo auf oder in der Nähe des Campusgeländes stehen könnte, obwohl die Planung

des Baus bis vor einigen Wochen vom Präsidium noch scharf dementiert wurde.

Auch in den studentischen Gremien ist die Empörung über die Kommunikations- und Informationspolitik der Universitätsleitung groß. Es ist zwar kein Problem, unseren Universitätspräsidenten Sascha Spoun oder seinen Vize Holm Keller mal persönlich zu treffen, doch deren wirkliche Pläne erfahren auch die Mitglieder des StuPas oder des AStAs erst dann, wenn sie endgültig und unumstößlich der Presse bekannt gemacht wurden. Diese gezielte Informationszurückhaltung, die nur gelegentlich durch kleine Informationsscheibchen unterbrochen wird, scheint Methode zu haben. Trotz mehrmaliger Aufrufe des AStAs, die zukünftigen Pläne für die Universität offen zu legen, hat sich an dieser Salami-Taktik des Präsidiums nicht viel geändert. Zwar wurden nun auch die Studierenden z. B. über die Pläne zum Audimax informiert, doch in einem viel zu späten Stadium. Wieder einmal durften die Studierenden als Letzte erfahren, was an ihrer Universität passieren wird. Die Proteste des AStAs und des StuPas haben allerdings in anderer Hinsicht Wirkung gezeigt. So bot Holm Keller den AStA-SprecherInnen und dem StuPa-Vorsitz Gespräche in 14-tägigen Abständen an, bei denen sie öffentliche und nicht-öffentliche Informationen erhalten

könnten. Letztere dürften jedoch nicht öffentlich gemacht werden bzw. nur in Ausnahmefällen mit Vorankündigung an das Präsidium.

So sieht also das Demokratieverständnis eines Holm Kellers aus! Das Recht aller, über die Prozesse an dieser Universität informiert zu werden und sich an diesen zu beteiligen, wird stark beeinträchtigt. Stattdessen versucht Keller über ausgewählte Personen den Informationsverkehr nach seinen Bedingungen zu gestalten.

Der AStA und auch das StuPa wehren sich, ihn bei dieser undemokratischen Politik zu unterstützen und haben das Ange-

> bot abgelehnt. Informationshierarchien innerhalb der Verfassten Studierendenschaft führen nur zu Misstrauen unter den Studierenden und untergraben die demokratischen Strukturen an dieser Universität. Sie verlangen vielmehr, dass relevante Informationen bedingungslos und an alle herausgegeben werden.

> Die Gründe des Präsidiums für diese Taktik scheinen auf der Hand zu liegen. Nur indem das Präsidium die Öffentlichkeit vor vollendete Tatsachen stellte und so eine langwierige – in ihren Augen anscheinend unnötige – Diskussion verhinderte, konnte es seine Ziele in dieser kurzen Zeit durchsetzen. Warum sich unse-

re Universitätsleitung allerdings in dieser Eile befindet, ist weniger verständlich.



Das Versprechen der Transparenz ist inzwischen ziemlich durchlöchert.

Unabhängig von dieser Frage ist es als Studierende unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass wichtige Entscheidungen nicht mehr über unsere Köpfe hinweg getroffen werden. Es geht hier nicht allein darum, unter welchen Bedingungen wir an dieser Universität unser Studium beenden können. Wir müssen auch als Sprecher für die nachfolgenden Studierenden-Generationen fungieren und Strukturen aufbauen, die zukünftig ein gleichberechtigtes Miteinander aller Angehörigen dieser Universität ermöglichen.

Antje Quitta (Die Autorin ist Mitglied des StuPas)

# Echos aus dem Möglichkeitsraum

# ► Stadt, Kreis und Uni kooperieren: Bis Jahresende fällt Entscheidung über Audimax-Pläne

Optionsraum, Möglichkeitsperspektive, Handlungsoption – allerlei leere Floskeln verwendet Uni-Vizepräsident Holm Keller gerne, wenn er über einen möglichen Neubau auf dem Uni-Campus redet. Offiziell soll zwar erst im Dezember die endgültige Entscheidung fallen, ob es ein Audimax geben wird. Ein erster Schritt in diese Richtung ist mit der Unterzeichnung einer Rahmenvereinbarung zwischen Stadt, Kreis und Uni allerdings bereits getan.

Im Rahmen einer Feierstunde in der Mensa setzten Lüneburgs Oberbürgermeister Ulrich Mädge, Landrat Manfred Nahrstedt und Uni-Präsident Sascha Spoun vor kurzem ihre Unterschriften unter das Papier, das an der Universität nur in geheimer Senatssitzung beraten worden war. Ein zentraler Punkt ist darin die Absichtserklärung der Hochschule zum Bau eines Studierendenzentrums auf dem Campus. Für den Fall, dass die Uni tatsächlich bauen sollte, wollen Stadt und Landkreis versuchen, sich mit etwa 20 Millionen Euro zu beteiligen.

Fakt ist: Die Universität hat in bestimmten Bereichen einen Mangel an Räumlichkeiten. Insbesondere fehlt es an Seminarund Büroräumen. In einer ersten, kurzfristigen Maßnahme sollen deshalb drei Dachgeschosse auf dem Campus neu ausgebaut werden. Dies ist aus Sicht der Uni-Leitung allerdings kaum mehr als ein erster Schritt. Auf lange Sicht würde dies nicht ausreichen, insbesondere wenn der angestrebte Wachstumskurs Wirklichkeit wird. Ziel ist deshalb ein Neubau – mit allem Drum und Dran.

Die Möglichkeit, regulär im Landesprogramm für den Hochschulbau Bedarf anzumelden, erscheint der Uni-Spitze wenig attraktiv. Spoun: "Da werden wir sicher vor 2015 zu wenig kommen." Deshalb entstand die Idee, etwas möglichst Spektakuläres zu errichten, am besten mit einem prominenten Architekten. Denn große Namen ziehen die Politik an – und damit auch das Geld. Auf die Frage, warum der Name Libeskind, ein guter Bekannter von Spoun und Keller, in der Rahmenvereinbarung enthalten sei, sagte der Präsident bei einer öffentlichen Studierenden-Versammlung: "Weil Stadt und Landkreis nur Interesse daran haben, wenn ein Architekt von großer Bedeutung da baut." Zugleich stellte er auch klar: "Wir haben keinen Architekten verpflichtet, der Daniel Libeskind heißt."

Dass der mögliche Neubau unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten konzipiert werden soll, ist ebenfalls in erster Linie finanziellen Erwägungen und weniger dem Umweltgedanken geschuldet: "Das erschließt Bundessubventionen für nachhaltiges Bauen", so Spoun. Insgesamt geht er von einer Bausumme im "zweistelligen Millionenbereich" aus.

Derzeit wird geprüft, wo auf dem Campus gebaut werden könnte. Dieser "Optionsraum" ist unterdessen schon deutlich

kleiner geworden. Er wird begrenzt durch Vorgaben, die sich das Präsidium selbst gesetzt hat: Gebäude, die für die Lehre genutzt werden, sollen nicht abgerissen werden. Und: Der Ankauf zusätzlicher Geländeflächen kommt für die Uni derzeit nicht infrage. Außerdem stellte sich bei einer genauen Durchsicht der Unterlagen heraus, dass nicht alle Gebäude auf dem Campus der Universitätsstiftung gehören. Andere sind wiederum bestimmten Institutionen zur langfristigen Nutzung überlassen, wie zum Beispiel das Vamos. Nach Angaben von Spoun hat der Verein Campus Lüneburg e. V. einen Nutzungsvertrag für die Veranstaltungshalle, der bis 2014 läuft.



Drei Herren, drei Unterschriften, ein Vertrag: Landrat Manfred Nahrstedt, Uni-Präsident Sascha Spoun und Lüneburgs OB Ulrich Mädge (v.l.) unterzeichneten während einer Feierstunde die Kooperationsvereinbarung.

Der Versuch, diesen langfristigen Vertrag vorzeitig zu lösen, ist gescheitert. Vize Holm Keller hatte dem Verein in einem Schreiben angeboten, die Halle auf Uni-Kosten abzureißen und an anderer Stelle wieder aufbauen zu lassen. Auch die Einnahmeausfälle sollten ausgeglichen werden. Der Verein lehnte das Angebot ab. Damit wird das Vamos auch in Zukunft bestehen bleiben, wie Keller im Senat erläuterte. Die Angelegenheit sei erledigt. Man müsse jetzt versuchen, anders zu planen.

Sauer war man im Präsidium, dass die Causa Vamos der Landeszeitung bekannt geworden war. Denn infolge der ausführlichen Berichterstattung entbrannte eine öffentliche Debatte, in der neben vielen anderen auch Lüneburgs Oberbürgermeister Ulrich Mädge für die Veranstaltungshalle Partei ergriff. Das hatte man so offenbar nicht eingeplant. Der Zeitplan bis zur offiziellen Entscheidung im Dezember ist eng gesteckt. Zahlreiche Diskussionen nach bekanntem Muster eines so genannten "Beteiligungsprozesses" stehen ebenso auf der Agenda wie Erörterungen im Senat und Stiftungsrat.

Erste Meinungsverschiedenheiten zeichneten sich bereits auf der Mai-Sitzung des Senates ab: Prof. Christine Garbe hatte

12 UNIVATIV Nr. 51 | Juni 2007

grundsätzliche Bedenken, über ein Audimax noch in diesem Jahr zu entscheiden. Man habe sich mit dem neuen Studienmodell schon genug aufgeladen, die Gremien seien bis an den Anschlag belastet. Ihr Senatskollege Prof. Hinrich Bonin mochte diesen Einwand gar nicht akzeptieren. Er forderte das genaue Gegenteil: Man müsse noch viel schneller entscheiden, am besten noch im Juli. Denn sonst seien womöglich noch EU-Fördergelder verloren und das könne man sich nicht leisten.

Ungeachtet der Debatte sind erste Vorarbeiten für den weiteren Planungsprozess angelaufen. Fachleute vom Standort Suderburg nahmen den Grundwasserspiegel und die Höhenverhältnisse auf dem Campus unter die Lupe. Und ein Team von Vermessungstechnikern war in den vergangenen Wochen unterwegs, um das Areal für einen digitalen Campusplan zu vermessen.

Roland Ahrendt

#### Kommentar

Am Anfang war das Gerücht. Und das Gerücht wurde zum Bericht in der Landeszeitung. Dann kam ein Dementi aus dem Präsidium und dann eine geheime Senatssitzung, auf der es dann doch ganz offiziell wurde. Und am Ende – als die Würfel gefallen waren - durfte es auch die Hochschulöffentlichkeit wissen. So wurde in der Vergangenheit eine Reihe von wichtigen Entscheidungen an der Universität getroffen. Stets wurde daraufhin versprochen, dass beim nächsten Mal alles viel transparenter und offener zugehen werde. Doch geändert hat sich nichts.

Natürlich ist es ärgerlich, wenn einem die Leute dauernd ins Geschäft quatschen. Natürlich ist es nicht schön, wenn man zum Gegenstand kritischer Berichterstattung in den Medien wird. Und mit Entscheidungen bringt man irgendjemanden immer gegen sich auf. Aber das gehört zu einer demokratischen Kultur dazu. Schließlich wird diese Universität von der All-

gemeinheit mit Steuergeldern finanziert. Sie ist (noch?) kein Privatunternehmen – und darf deshalb auch nicht so geführt werden. Deshalb hat die Öffentlichkeit – auch außerhalb der Hochschule – ein Anrecht darauf zu erfahren, was hier vor sich

AStA-Sprecher Matthias Fabian fragte anlässlich der Unterzeichnung der Rahmenvereinbarung: Wer möchte sich an einer Universität engagieren, wenn die relevanten Entscheidungen sowieso auf anderem Wege getroffen werden? Wer möchte sich an einer Universität engagieren, wenn die eigene Meinung scheinbar nicht zählt? Hier liegt der Schlüssel, um die zentralen Probleme dieser Universität zu lösen. Scheinpartizipation, Informationshierarchien, geheime Senatserörterungen und ein "Club der Besserinformierten" (siehe S. 11) sind da ganz sicher der falsche Weg.

Roland Ahrendt

# Hochschulpolitik in Kürze

#### ▶ Eintrittsgebühr später

In der vergangenen Ausgabe berichteten wir über die "Eintrittsgebühr" in Höhe von 30 Euro, die für Studienbewerber in bestimmten Studiengängen mit einem mehrstufigen Aufnahmeverfahren in Zukunft fällig wird. Nicht erwähnt haben wir, dass diese Gebühr erst ab dem kommenden Jahr erhoben wird. Für die erste Bewerber-Generation, die zum Wintersemester an den Start geht, wurden die Gebühren erlassen. Dies sei zur Korrektur nachgetragen.

#### ▶ Lübeck inklusive

Der Protest der Lübeck-Pendler hat sich ausgezahlt: Die Bahnstrecke in die Hansestadt wird auch im kommenden Semester im Semesterticket enthalten

fasste das Studierendenparlament. Zur Erinnerung: Die Studierenden hatten sich bei der Urwahl mit anschließender Stichwahl mehrheitlich für das Niedersachsenticket ausgesprochen. Die Zusatzoption für die Strecke nach Lübeck fand damals keine Mehrheit. Die Gültigkeit dieser Zusatzwahl sei allerdings in Frage zu stellen, vermeldete das StuPa jetzt nach Konsultationen mit der Uni-Justiziarin. Statt 68,53 € wird das Ticket fürs kommende Wintersemester nun voraussichtlich 71,99  $\in$  kosten.

#### ▶ Präsidialer Podcast

Podcasts sind angesagt. Entsprechend modern wollte man sich wohl auch an der Uni geben und ersann kurzerhand einen "Leuphana-Podcast". Die bis Redaktions-

sein. Einen entsprechenden Beschluss schluss vorliegenden Folgen kamen allerdings ziemlich hölzern daher. Ob die potenziellen Studienbewerber nach den Auslassungen der Herren Spoun und Schleich wirklich wussten, wie und was sie in Lüneburg studieren können, darf bezweifelt werden. Und als Holm Keller in der dritten Folge zur Campusentwicklung Stellung nahm und erklärte, dass er wegen des Mangels an geeigneten Arbeitsräumen in Lüneburg nicht hätte studieren können, musste man sich fragen, welche Zielgruppe denn mit den Produktionen eigentlich erreicht werden sollte. Wie es erfolgreicher geht, demonstrierte parallel das AStA-Radioreferat. Dessen Radio-Comedy "Die Leuphanatiker" kam wegen des hohen Unterhaltungsfaktors zumindest bei vielen Studierenden ungleich besser an ...

(rol)

UNIVATIV Nr. 51 I Juni 2007 13

# Dattelpalmen, Fremdsprachen und ein Oasen-Kongress

#### ▶ Lüneburger Studierende auf Exkursion in Spanien

Ein Kongress in Spanien? Und ein darauf vorbereitendes Seminar an unserer Universität? Mit der Idee, einen interdisziplinären und mehrsprachigen Austausch von Studenten der Universität Lüneburg zu ermöglichen, hatten wir die Chance, im Dezember letzten Jahres an dem Seminar "Oasen und Nachhaltiger Tourismus" in Elche, Spanien, teilzunehmen. Ziel der Veranstaltung war es, sich mit den Themengebieten "Nachhaltiger Tourismus"

Ein Kongress beinahe unter Palmen ...

und "Leben & Struktur in einer Oase" zu befassen, Ideen zu entwickeln und darüber zu diskutieren. Da es neben den inhaltlichen Aspekten auch um die sprachliche Fortbildung gehen sollte, wurde das Seminar und die Kongressteilnahme vom Fremdsprachenzentrum der Universität Lüneburg initiiert.

Wir waren zwölf Studenten mit den Schwerpunkten auf unterschiedlichen Sprachen und aus den verschiedensten Studienrichtungen, wie Umwelt-, Wirtschafts-

und Kulturwissenschaften sowie Wasserwirtschaft und Bodenmanagement. Die Veranstaltung wurde von Dr. Nuria Miralles Andress und Véronique Gola, Koordinatorinnen für die Sprachen Spanisch und Französisch, organisiert und begleitet. Höhepunkt des Seminars war schließlich die Exkursion zum internationalen Kongress "Oasis y turismo sostenible" in der spanischen Stadt Elche, südlich von Alicante. In Elche liegt das "Palmeral d'Elx", der größte Dattelpalmengarten Europas, welcher seit 2000 zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt.

Nach sorgfältiger Vorbereitung auf die Inhalte des Kongresses, die Vorträge und Referenten sind wir am 13. Dezember Richtung Süden aufgebrochen. Bereits einen Tag später begann die dreitägige Konferenz. Experten und Referenten aus verschiedensten Ländern und Kontinenten nahmen an diesem ersten Kongress zum Thema nachhaltiger Tourismus und Oasen teil. Sie tauschten sich in Workshops und Debatten aus und diskutierten über mögliche Lösungsansätze, um touristische Aktivitäten mit einer Wahrung des Kulturraums sinnvoll miteinander vereinbaren zu können. Wir Studenten, mit unseren unterschiedlichen Hintergründen bezüglich Studiengang und Sprachinteressen, konnten insbesondere die Vielfalt der Thematik sehen. Wir waren dabei nicht nur Zuhörer, sondern konnten uns aktiv durch Fragen und Kommentare an den Podiumsdiskussionen und Workshops beteiligen. Zusätzlich gab es zwei Studentenforen: eines vor Ort, bei dem wir uns mit anderen Studenten (insbesondere

aus Spanien) über die Themen des Kongress austauschen konnten, und ein virtuelles, welches wir Lüneburger in Vorbereitung auf den Kongress im Internet gründeten, um schon im Vorwege den internationalen Austausch mit anderen studentischen Teilnehmern zu ermöglichen.

Spannend war es, während des Kongresses mitzuerleben, wie sich Wissenschaftler und Experten trotz ihrer zum Teil verschiedenen Ansichten und Hintergründe austauschten, neue Ideen zusammentrugen und dabei eine bunte Mischung aus Sprachen entstand. Zwar gab es für alle Beiträge eine simultane Übersetzung ins Englische, Spanische und Französische, aber einige Referenten und Teilnehmer wechselten mal spontan in die Sprache, in der gerade eine Frage gestellt wurde, obwohl sie vorher in ihrer Muttersprache referiert hatten. Überhaupt war es für uns sehr reizvoll, dabei zu sein und live mitzuerleben, wie ein internationaler Kongress abläuft. Darüber hinaus waren die inhaltlichen Aspekte zum "Nachhaltigen Tourismus" eine tolle Ergänzung zu den Themen, die wir schon während unseres Studiums behandelt haben. Ein Ergebnis der Tagung und unseres Seminars ist somit das Aufzeigen der Komplexität der gesamten Materie und dass es für einen nachhaltigen Tourismus keine einzige Lösung gibt. Darüber hinaus ist ein Fazit, dass es sinnvoll ist, sich mit den unterschiedlichen Kulturen und Möglichkeiten einer touristischen Aktivität auseinander zu setzen und dass eine gute Sprachqualifikation den internationalen Austausch fördert.

Neben den inhaltlichen Aspekten des Kongress war es eine außergewöhnliche Erfahrung ein Weltkulturerbe wie die Palmengärten von Elche einmal zu besuchen. Da das Wetter sonnig und für uns Norddeutsche im Dezember auch sehr warm war, bekamen wir einen Eindruck davon, wie es sein könnte, in einem Oasen-Palmen-Gebiet zu leben. Es war ein faszinierender Aufenthalt, der uns mit vielen Erinnerungen erhalten bleiben wird. Zum Thema "Weltkulturerbe" gab es angelehnt an unser Seminar auch in diesem Sommersemester eine Exkursion nach Elche: mit der Fragestellung: "Weltkulturerbe – ein touristisches Markenzeichen?". In diesem Sinne: Hasta la próxima en Elche! Fortsetzung folgt ...

Andrea Misselwitz & Dorli Harms

#### Infos

Mehr zur Exkursion auf der Homepage des Fremdsprachenzentrums: http://www.uni-lueneburg.de/uni/index.php?id=3661

# Northern Lite ist Headliner auf dem lunatic Festival

#### ▶ Am 07.07.2007 findet Lüneburgs studentisches Festival zum vierten Mal statt

Endlich ist es wieder soweit – der Uni-Campus verwandelt sich in Lüneburgs größtes Open-Air-Festival! Hoch motiviert macht sich seit Oktober letzten Jahres ein 23-köpfiges Team an das Werk, auch in diesem Sommer ein studentisches Musikfestival der Extraklasse auf die Beine zu stellen. Seit dem Jahr 2004 veranstalten Studierende jährlich das gemeinnützige lunatic Festival auf ihrem Campus, bei dem jeweils eine neue Gruppe von Studierenden eigenverantwortlich und in zeit- und

Stimmung auf dem Campus: Das lunatic Festival will den Besuchern jede Menge bieten.

kostenintensiver Vorbereitung das lunatic Festival plant und durchführt.

In diesem Festivaljahr steht ein weiterer Gedanke in Mittelpunkt der Arbeit: ein ökologisch und sozial verträgliches Festival durchzuführen. Als studentisches Team an einer Universität, die sich dem Nachhaltigkeitsgedanken verschrieben hat, will auch das lunatic Team einen Beitrag leisten und vorbildwirkend für andere Großveranstaltungen arbeiten.

Daher werden in diesem Jahr Themen wie Mobilität, Abfall und Energie intensiv bearbeitet. Als erste Erfolge können das Erstellen von Druckmitteln auf 100 %-igem Recyclingpapier genannt werden sowie der Plan, die An- und Abreise aller Beteiligten CO2-neutral zu gestalten, indem ein CO2-Ausgleich durchgeführt wird. Überzeugt euch selbst von der Arbeit der Lunauten und macht euch einen schönen Sommertag auf dem Campus, denn es ist eine Menge geplant: Der Headliner auf dem Lüneburger Campus ist die "Neopop"-Gruppe Northern Lite – spätestens seit dem Bundesvision Songcontest 2007 bekannt, bei dem sie den sechsten Platz belegten.

Für alle Reggae-Fans ist der Berliner Sänger Mellow Mark mit Unterstützung von Pyro und seiner Band, den Ruffcats, dabei. Mellow Mark steht kurz vor der Veröffentlichung seines vierten Albums "Metropolis", welches er auf der lunatic Bühne vorstellen wird. Allen Freunden der guten Indie-Musik holt das lunatic Team die jungen Damen und Herren von Dúné auf den Campus! Die sieben mischen aus kräftigem Rock mit zarten Synthesizer-Tönen ein absolutes Maximum an Energie zusammen. Dazu kommt die schier unglaubliche Russendisko-Band RotFront. Mit Klezmer-Ska-Musik verwandeln sie Langeweile in Tanzwut, denn sie gelten als eine der stimmungsvollsten Kapellen Berlins.

Lunatic steht für eine breite musikalische Palette, daher darf auch in diesem Jahr ein HipHop-Act nicht fehlen. Die vielleicht angesagteste niederländische Live-HipHop-Crew Illicit verwendet statt eines DJs "richtige Instrumente" und spricht damit auch Hörer anderer musikalischen Gefilde an. Auch im Beachclub wird es während der Umbaupausen nicht nur leckere Cocktails geben – das Kieler Soundsystem Soulfire Hifi sorgt mit entspanntem Reggae für Sommerstimmung. Außerdem gibt es auf dem Gelände wieder eine Menge zu entdecken: Erstmals wird es ein Hörspiel-Zelt geben! Auch die Graffiti- und die Chill-Out-Area sowie jede Menge kulinarischer Genüsse gehören wieder aufs Gelände.

In diesem Jahr findet die Aftershow-Party auf zwei "Floors" statt: Im Café Ventuno werden die Havana Boys eine Live-Elektro-Show spielen, später legen die DJs Lionel Hutz und Foxy Push passende Sounds auf. Im Café Neun werden eher groovige Töne angeschlagen, bisher ist der HipHop-DJ E-Z Iron Cee bestätigt. Das lunatic Team freut sich auf einen tollen Sommertag auf dem Campus! Karten gibt es an allen bekannten VVK-Stellen sowie bei Asta Copy.

Hanna Jehring (die Autorin ist Mitglied des lunatic e. V.)

#### Infos

#### **lunatic Festival 2007:**

Datum: 07.07.2007

Einlass: 13.00 Uhr, Beginn: 14.00 Uhr Ort: Uni-Campus Lüneburg, Scharnhorststraße 1

21335 Lüneburg

Vorverkauf: www.kartenhaus.de Preise: Juni: 14,- Euro, Juli: 16,- Euro

Tageskasse: 18,- Euro

#### Iunatic Aftershow-Party 2007:

Beginn: 23.00 Uhr

Ort: Café Ventuno & Café Neun (Campus) VVK: 6 Euro, Abendkasse: 8 Euro

www.lunatic-festival.de

UNIVATIV Nr. 51 | Juni 2007

# **Globales Netzwerk**

#### ▶ AIESEC Lüneburg bietet dir vielfältige Möglichkeiten, dich zu engagieren!

Mein erstes Semester an der Universität als Quereinsteiger ... Und ich kriege alles viel zu spät mit. Wochen nach meiner ersten Vorlesung kommt ein Mädchen auf mich zu und fragt mich, ob ich nicht Lust hätte, bei AIESEC mitzumachen. Wie bitte? Was ist das denn? Fragst du dich das auch gerade? Oder hast du schon mal davon gehört? Nein? – Na, dann lies mal weiter!

"Nichts ist stärker als eine Idee, deren Zeit gekommen ist."

Die Geschichte von AIESEC ist die Geschichte einer Idee, die buchstäblich um die Welt ging: 1948 gründeten Studierende aus sieben Ländern in Stockholm die Organisation AIESEC, mit dem Ziel, einen Beitrag zur besseren Gestaltung der Welt zu leisten und freundliche Beziehungen zwischen den Mitgliedsländern zu etablieren. Was als einfache Idee begann, ist heute zu einer globalen Organisation gewachsen, die weltweit 20.000 Studierende in 90 Ländern miteinander verknüpft. Seit 1951 gibt es AIESEC auch in Deutschland.

AIESEC in Deutschland ist wie überall auf der Welt gut organisiert. Mit über 50 beteiligten Universitäten bildet sich ein nationales und globales Netzwerk mit anderen Städten im In- und



AIESEC Lüneburg freut sich auf euch!

Ausland. Auch in Lüneburg wird es derzeit wieder interkulturell: Mit Austauschpraktikanten aus der Mongolei, Kenia und China werden die Lüneburger AIESECer etwas mehr über die Kultur in diesen Ländern erfahren.

Aber weg von der Geschichte ... Heute steht bei AIESEC e. V. vor allem die Weiterbildung der Mitglieder im Vordergrund. Dies geschieht durch die aktive Mitarbeit an Projekten, ein Praktikum im Ausland und die Teilnahme an Workshops im Rahmen von regionalen, nationalen und internationalen Konferenzen. Und in diesem Jahr wird AIESEC in Lüneburg eine der großen regionalen Konferenzen abhalten: die Sommer-Regio-Konferenz, die "MOIN" (Meeting of Intercultural Northern Lights), auf der ca.

100 Studenten aus allen Vertretungen in Norddeutschland erwartet werden.

Neben der Organisation dieser Konferenz geht allerdings auch der "normale Betrieb" bei AIESEC Lüneburg weiter. Ver-



Unsere derzeitigen Praktikanten, Jingqiu Chen aus China, Munkhzorig Bayasgalan und Hussein Mohamed Maalim aus der Türkei.

schiedene Teams bieten dir die Möglichkeit, dich und deine eigene Persönlichkeit bei AIESEC einzubringen, dich weiterzuentwickeln, neue Leute kennenzulernen, interkulturelle Erfahrungen zu sammeln und noch vieles mehr.

Bei der Arbeit in einem AIESEC-Team lernst du viel über dich selbst und über Teamwork. Du kannst uns helfen, Praktikanten aus aller Welt zu betreuen, ihnen Wohnungen zu organisieren, mit ihnen viel unternehmen und so andere Kulturen kennenlernen. Ebenso kannst du dich um die andere Seite des Austausches kümmern und unseren Mitarbeitern aus Lüneburg ermöglichen, ins Ausland zu gehen, was auch für dich eine interessante Option sein könnte. Auch die Mitarbeiterbetreuung der hiesigen Mitglieder wird durch ein eigenes Team gemanagt: Das People-Development-Team kümmert sich um deine Weiterbildung, zeigt dir diverse Möglichkeiten dich weiterzuentwickeln und bietet dir Workshops zu verschiedenen Themen in ganz Deutschland an (wie es auch auf der MOIN gemacht werden wird). Wenn du dich stärker für Marketing und Firmenkontakte interessierst und dein Potential im Verkaufen einer Idee siehst, komm ins External-Relations-Team: Hier geht es darum, neue Mitglieder, Förderer und Praktikantenstellen zu gewinnen, AIE-SEC zu repräsentieren und Werbung zu machen. Und wenn du früher Graf Zahl aus der Sesamstraße am Besten fandest, freut sich das Finanzen-Team auf deine Unterstützung!

AIESEC versucht, eine Brücke zwischen Studium und Wirtschaft zu schlagen. Durch die intensive Zusammenarbeit mit

hiesigen Unternehmen und Austauschpraktikanten sowie anderen AIESECern in ganz Deutschland und international bieten sich dir viele Möglichkeiten, deinen Einstieg in das Berufsleben mit tollen und wertvollen Erfahrungen zu erleichtern.

Wenn du Interesse an der Mitarbeit bei AIESEC hast, dann melde dich doch einfach bei uns: per E-Mail an Felicitas Anger (Icp.lueneburg@aiesec.de) oder komm vorbei: AIESEC Lüneburg Uni-Campus Scharnhorstraße 1, Gebäude 6, 3. Stock, 21335 Lüneburg.

Melina Bliesener (Die Autorin ist bei AIESEC Lüneburg für Öffentlichkeitsarbeit im Bereich Printmedien zuständig)

**Engagiert in Sachen Musik** 

► Kultur erleben mit "Tritonus"

Das ist das Motto von Tritonus. Wie? Ihr habt noch nichts von uns gehört?! Wir sind die kreativen Köpfe hinter den ARTig?-Veranstaltungen und dem Zeitreich-Festival. Das habt ihr aber doch sicher mitbekommen, oder?

Um diese Veranstaltungen noch mal frisch in euer Gedächtnis zu rufen, hier ein kleiner Rückblick: Letztes Jahr im November gab es ein abwechslungsreiches Programm zum Thema Zeit. Vertreten waren alle Facetten, die der Bereich Kultur zu bieten hat, z. B. Kino, Musik und Theater. Die ARTig-Veranstaltungen finden ein bis zwei Mal im Semester im Foyer der Uni-Bibliothek statt. Auch hier werden verschiedene Künste miteinander verbunden wie z. B. in musikalischen Lesungen.

Bei unserem aktuellen Projekt AUGENBLICK: MUSIK! erweitern wir dieses Konzept noch. Wir wollen Kinder und Erwachsene, die bisher nur selten mit dem Musizieren in Berüh-



Lehrervorbereitung 16. Mai 2007.

rung gekommen sind, dazu ermuntern, selbst aktiv zu werden. Diese Annäherung an die Musik wird in einer Aufführung gipfeln, bei der die Teilnehmer gemeinsam mit professionellen Künstlern die Lesung des Buches "Der Sammler der Augenblicke" von Quint Buchholz musikalisch und tänzerisch untermalen werden.



die experimentierfreudigen Künstler von morgen über Schulen bzw. öffentliche Ausschreibungen für unser Projekt begeistern konnten, ging es Ende Mai endlich auch für die Teilnehmer los. Zunächst fand ein Vorbereitungstreffen mit den Lehrern der dritten Klassen statt, bei dem Unterrichtsmaterialien für die Einstimmung auf die Geschichte und die Musik vorgestellt wurden. Darunter waren z. B. Arbeitsblätter und Anregungen zu Percussion-Übungen, die Kathi Mohr und Merle Kruse von Tritonus erstellt hatten. Auch für die Erwachsenen gab es ein Vorbereitungstreffen, dessen Inhalte den Unterrichtsmaterialien entsprechend ähnelten. Vom 9.-15. Juli findet dann ein Workshop statt, bei dem das Gelernte angewendet und die Aufführung konkret geplant wird, d. h. es wird intensiv und kreativ musiziert und getanzt. Durchgeführt wird dieser Workshop von der Choreographin Stina Bollmann und dem Percussion-Dozent Steffen Merkel. Die Instrumentalmusik, die vorerst mit Hilfe von Tonaufnahmen eingespielt wird, übernimmt gegen Ende der Woche ein Ensemble "echter", professioneller Musiker aus der Region, die gemeinsam mit den Gruppen deren jeweiligen Teil erarbeiten.

Das Ergebnis des Workshops wird dann am 15. Juli 2007 in zwei Aufführungen im Kulturforum Lüneburg präsentiert. Den professionellen Musik-Part übernehmen hier das Streichquartett von Markus Menke (Lüneburger Symphoniker) sowie Daniela Steigel am Klavier. Zur Abrundung des gesamten Projekts laden wir die Teilnehmer ins Klingende Museum Hamburg ein. Hier können sie verschiedenste Instrumente selbst ausprobieren. Vielleicht entdeckt hier der eine oder andere seine Leidenschaft für ein bestimmtes Musikinstrument. Denn unser Ziel ist es, bleibende Begeisterung für Musik und Kultur zu wecken.

Falls ihr also einmal Laien und Profis, Junge und Alte gemeinsam auf der Bühne erleben wollt, wie sie die verschiedenen Kulturbereiche mit Leben füllen, dann kommt vorbei und schaut euch das Ergebnis im Juli im Kulturforum an.

Wenn euch aber zuschauen nicht reicht und ihr hautnah dabei sein wollt, wie ein solches Projekt auf die Beine gestellt wird, dann macht mit bei Tritonus!

Viele von uns studieren Angewandte Kulturwissenschaften und sehen die Aktivität im Verein als gute Vorbereitung auf das Berufsleben. Das Engagement bietet die Chance in alle Bereiche der Kulturproduktion hineinzuschnuppern und Erfahrungen in allen Tätigkeitsbereichen zu sammeln. Die Aufgaben reichen von Werbung über Finanzen bis hin zur Projektleitung. Die Verteilung der Aufgaben variiert je nach Projekten und neue Mitglieder können in einem beliebigen Bereich einsteigen oder zunächst verschiedene kleinere Aufgaben übernehmen. Aber nicht nur für KuWis ist die Teilnahme am Verein sinnvoll. Generell werden hier selbstständiges, d. h. ohne Anleitung einer "Fachkraft", und kreatives Arbeiten geschult. Doch neben diesen ganzen überaus nützlichen und berufsqualifizierenden Vorteilen darf auch nicht unerwähnt bleiben, dass wir eine Menge Spaß bei der Arbeit haben. Wir sind eine lustige und kreative Truppe, die immer viel Spaß bei den Sitzungsterminen hat, bei denen die leckeren Süßigkeiten nicht fehlen dürfen! Der Verein ist also für jeden

interessant, der Spaß am Organisieren und Teamwork sowie nicht zuletzt Freude an der Kultur hat. Also: Seid dabei!

Svenja Jäger und Susanne Uhlen (Die Autorinnen sind Mitglieder des Tritonus e.V.)

#### TRITONUS e.V.

Universität Lüneburg, Gebäude 16, Raum 202 Sitzungstermin: Mittwochs 18:30 Uhr

E-Mail: mail@tritonusev.de

#### **AUGENBLICK: MUSIK!**

Am 15. Juli 2007 im Kulturforum Lüneburg

Aktuelle Informationen auf unserer Homepage: www.tritonusev.de

# **AKS - Ehrenamt ist Ehrensache**

#### ▶ Der "Arbeitskreis Soziales" stellt sich vor

Zeit, mit einem Mysterium aufzuräumen, liebe Kommilitonen. Hierzu stelle man sich folgendes Szenario vor: Eine beliebige Initiativen-Messe. Zahllose Studenten hasten mit gesenktem Blick



Gute Stimmung beim Erzählcafé.

durch den Hörsaalgang und schließlich erwischt es sie doch: "Hast Du nicht Lust, beim AKS mit zumachen?", schallt es von rechts mitten in die studentische Gedankenwelt zwischen Klausuren und Studiengebühren.

Dem ertappten Kommilitonen steht die Ratlosigkeit ins Gesicht geschrieben. Mysterium 1: "AKS?" Dabei prangen über

dem Kopf des Studierenden doch die Schilder der KHG (Katholische Hochschulgemeinde) und der ESG (Evangelische Studierendengemeinde). "Der AKS, oder auch "Arbeitskreis Soziales", ist ein Projekt der beiden Hochschulgemeinden", erwidert der Studierende vor der Infotafel. Spätestens jetzt steht dem Kommilitonen die Panik ins Gesicht geschrieben. Die Augen weit aufgerissen begibt er sich sogleich in eine Abwehrhaltung der besonderen Art und erklärt mit Blick auf die Embleme von ESG und KHG eilig, er sei ja schließlich gar nicht religiös.

Dies ist das Stichwort für den Info-Studenten, mit einem zweiten Mysterium aufzuräumen: Für ein Engagement im AKS bedarf es keinerlei Konfessionszugehörigkeit, Zwangstaufen und Gebete vor Veranstaltungsbeginn sind nicht zu befürchten. Der Kommilitone flüchtet trotzdem. Schade eigentlich, denn nun entgeht ihm all das, was man einfach wissen MUSS über den "Arbeitskreis Soziales":

Im Wintersemester 2000/2001 aus der KHG hervorgegangen, vereint der AKS heute drei Arbeitskreise unter sich: den AKS PC, den AKS Erzählcafé sowie den AKS Englisch. In Zusammenarbeit mit dem Caritasverband Lüneburg bieten sozial engagierte Studierende Englisch- und Computerkurse, Handysprechstunden, Digitalkamera-Einführungen und Erzählkreise für Lüneburger Senioren an.

Die Veranstaltungen finden im Geschwister-Scholl-Haus (Carl-v.-Ossietzky-Straße 9, hinter der Uni-Sporthalle) statt. Das Haus wird seit diesem Jahr durch das Aktionsprogramm Mehr-

generationenhäuser des Bundes gefördert und der Mehrgenerationengedanke ist zugleich auch der zentrale Gedanke der AKS-Veranstaltungen. Im gegenseitigen Austausch zwischen Studierenden und Senioren wird schnell deutlich, wie sehr man voneinander lernen und vom Wissen der Anderen profitieren kann. Dies wird vor allem im Umgang mit den modernen Medien deutlich, die für die Studierenden im Alltag längst selbstverständlich geworden sind.

So bietet der AKS PC beispielsweise Einführungen in den Umgang mit dem Computer an. Besonders beliebt sind auch PC-Kurse ausschließlich für weibliche Teilnehmer und natürlich die Einführung in das Internet. Hier werden keine IT-Fachkräfte benötigt. Vielmehr geht es um den elementaren Umgang mit dem Computer, einfache Textbearbeitung oder erste Erfahrungen mit den Suchmaschinen, um in lockerer Atmosphäre Unsicherheiten zu begegnen.

Seit kurzem gehören auch Einführungen in den Umgang mit der Digitalkamera zum Repertoire des AKS PC. Besonders die Handysprechstunden erfreuen sich großem Zulauf. Hier wird dem Rätsel SMS schreiben auf die Spur gegangen, Senioren üben sich im Löschen und Ergänzen von Adressbucheinträgen und tätigen Testanrufe. Gleichzeitig verstehen aber auch die Studierenden die Tücken der immer kleiner und komplexer werdenden Geräte insbesondere für die Generation 60+.

Und gerade das macht die Sache so spannend – das Hineindenken in einen fast 90-jährigen Herren beispielsweise, dem anfänglich der Menü-Aufbau des Handys und die winzigen Tasten noch Schwierigkeiten bereiten und der am Ende begeistert seinem Enkel die erste SMS sendet. Viel lernen können umgekehrt die Studierenden im jüngsten Spross der AKS-Familie, dem Erzählcafé. Zu Themen aus allen Bereichen des Lebens wie dem Stellenwert von Bildung, Erziehung, der Bedeutung des Reisens oder auch aktuellen politischen Schwerpunkten treffen sich dreimal im Semester Senioren und Studierende zu einer gemütlichen Gesprächsrunde bei Kaffee und Kuchen.

Letzteres ist auch fester Bestandteil der Kurse des AKS Englisch. Auch hier wird kein abgeschlossenes Anglistik-Studium vorausgesetzt. Vielmehr geht es um die Verbesserung und kleine Erweiterung der Grammatik- und Vokabelkenntnisse der Senioren im Rahmen unterhaltsamer Dialoge und spielerischer Elemente in lockerer Atmosphäre.

Und das Tolle an der Arbeit im AKS: Jeder kann sich ganz nach seinen eigenen Möglichkeiten einbringen – soweit der Uni-Alltag Raum lässt. Neue Ideen und Impulse sind immer willkommen. Alles, was man braucht, ist große Begeisterung für die Arbeit mit Senioren und Lust auf ehrenamtliches Engagement. Denn: Ehrenamt ist Ehrensache.

Sandra Simon

#### Infos

Interesse an der Mitarbeit im Arbeitskreis Soziales (AKS)? Herzliche Einladung an alle Interessierten:

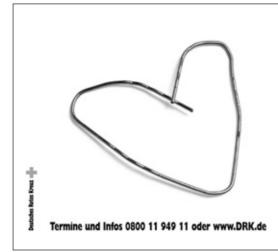
AKS Englisch: 05.07.07, 10.30-12.00 Uhr

AKS PC - Handysprechstunde: 04.07.2007, 14.30-16.30 Uhr

jeweils im Geschwister-Scholl-Haus (Carl-v.-Ossietzky-Straße 9, hinter der Uni-Sporthalle).

#### Kontakt:

Claudia Fischer (Sprecherin AKS): aks2000@gmx.de Caritasverband Lüneburg, Geschwister-Scholl-Haus, Tel. 777 777, Mo-Fr 10.00-12.00 Uhr



Büroklammern gibt's im Laden. Blut nicht.



UNIVATIV Nr. 51 | Juni 2007

# Ni hao! Ni hao ma?

#### ▶ Drei Monate Praktikum im Land der aufgehenden Sonne

"Eines Tages werde ich wieder kommen", flüsterte ich damals ganz leise und ließ meinen Blick aus dem kleinen runden Fenster des großen Flugzeugs schweifen. Ich erinnere mich noch daran, dass die Sonne gerade aufging, als wir das Land verließen, welches mit jenem zentralen Stern unseres Planetensystems umschrieben wird – China. Nach einem Jahr intensiver Vorbereitung (Sprachkurs, Vorträge über Politik, Land und Leute, Wochenendseminar) hatten sich im Sommer 1999 etwas mehr als 20 Schüler von drei Schulen auf eine Reise in das "Land der aufgehenden Sonne" gemacht. Die Studienfahrt näherte sich nach drei Wochen ihrem Ende und wir alle waren randvoll mit neuen sowie einzigartigen Erlebnissen, Erfahrungen, Eindrücken und Begegnungen.

Die erste Reise ist "lange" her und auf einmal hieß es Anfang letzten Jahres: "Du kannst sofort kommen!" Vergessen hatte ich die Studienreise nach China nie. Ganz im Gegenteil: Ich war seitdem von Land und Leuten fasziniert und an der Kultur sowie der Entwicklung dieses Landes interessiert. Aber dass es auf einmal so schnell gehen könnte, hätte ich nie im Traum zu hoffen gewagt. Außerdem steckte ich im Januar 2006 mitten im



Wie baut man eine Batterie? Ein Versuch.

Semester und plante bereits meine Zwischenprüfung (KuWi). Meine erste Lektion lautete somit: Bestimme den richtigen Zeitpunkt! Ob es den wirklich gibt, ist schwer zu sagen. Das Abenteuer der zweiten China-Reise allerdings begann schließlich im August 2006, nachdem die Zwischenprüfung bestanden, die Vorlesungszeit im Sommersemester abgeschlossen und die letzten Hausarbeiten geschrieben waren.

An einem Montag Ende August war es soweit: Wieder einmal erhob sich der Flieger in die Lüfte. Diesmal ging es jener Sonne entgegen, der ich bereits vor sieben Jahren versprochen hatte, wiederzukommen. "Ni hao! Ni hao ma?" Mir schwirrten chinesische Sprachfetzen durch den Kopf. "Guten Tag! Wie geht es Dir?" Ich fühlte mich frei! Über Helsinki ging es zunächst nach

Hong Kong, der südlichsten Spitze Chinas. Man hatte mir genaue Instruktionen gegeben, wie es weitergehen sollte. Mit dem Taxi verließ ich die Megacity, in der die Hochhäuser scheinbar zu Tausenden wie dünne Bleistifte aus dem Boden ragten. Der Weg führte nach Shenzhen. Lebten hier in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts noch rund 30.000 Einwohner größtenteils vom Fischfang, ist die heutige Sonderwirtschaftszone Heimat für knapp elf Millionen Menschen. Ausländische Investoren erkannten die vorteilhafte Lage der Hafenstadt und seitdem zählt Shenzhen zu einer der am schnellsten wachsenden Städte der Welt. Nachdem ich an der Grenzstation abgeholt worden war, bekam ich das unmittelbar zu spüren. Wir reihten uns in einen Verkehrsstau nach dem anderen ein, links und rechts ragten wieder bleistiftspitze und -hohe Skyscraper in den - hinter einigem Dunst zu erkennenden – blauen Himmel. Schließlich erreichten wir unser Ziel: die Wohnung meiner Gastgeberin und gleichzeitig Chefin in einer der städtischen Industriezonen. Pudong, so der Name, zählte allerdings noch knapp vier Millionen Einwohner und ich erkannte, dass die Dimensionen hier auf der anderen Erdhalbkugel etwas anders gelagert waren.

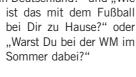
In den ersten Tagen lebte ich mich ein, denn vor mir lagen nun knapp drei Monate Praktikum. Obwohl ich vor sieben Jahren bereits in Beijing (Peking), Shanghai und Hangzhou gewesen bin, war hier wieder alles neu: das Wetter, das Essen, die Menschen. Mein ganzes Leben sollte sich für das nächste Vierteljahr auf den Kopf stellen. Das begann sofort mit dem Essen: statt Messer und Gabel wurden hier Stäbchen und zum Teil Löffel zum Essen gereicht. Ob Suppen mit "Einlage", Gemüse, Fleisch oder Spaghetti – alles wurde selbstverständlich "chinesisch" gegessen. Nachdem das Essen mit Stäbchen anfangs noch etwas hakte und ich zu manch erheiternden Situationen beitrug, klappte es schließlich immer besser. So meisterte ich das Auseinandernehmen ganzer gebratener Fische und genoss leckeres Taubenfleisch sowie Hühnerfüße. Nicht nur einmal habe ich mich gefragt, was die Stäbchen gerade in meinen Mund befördern und diese Tatsache lässt mir auch heute noch viel Spielraum für Phantasie ... Geschmeckt hat aber (fast) alles!

Wenige Tage später begann das Praktikum in der Verkaufsund Marketingabteilung einer großen chinesischen Batteriemanufaktur. Zunächst sollte ich das Produkt und den Produktionsablauf kennenlernen. Zu diesem Zweck wurde ich an fünf Tagen
durch die Fabrik geführt – immer in Begleitung einer Kollegin,
bzw. eines Kollegen aus dem Verkaufsteam. Stück für Stück lernte ich, wie eine Batterie – sowohl für Konsumenten, als auch
für die Industrie – entsteht und wurde vor allem mit den örtlichen Sicherheits- und Reinheitsbestimmungen vertraut gemacht. Sehr positiv überrascht war ich von dem geregelten und
kontrollierten Ablauf des Produktionsprozesses. Alles war sehr
sauber und ordentlich, die vielen Arbeiter konzentrierten sich auf
ihre jeweilige Arbeitseinheit. Flink und unwahrscheinlich schnell
waren es überwiegend Frauen, die die sehr filigranen Handarbeiten mit größter Präzision ausführten. Auch ich übte mich im Pro-

duktionsablauf, schmälerte das Stundensoll aber wahrscheinlich um Einiges.

Nach der einwöchigen Produkteinführung ging es schließlich "richtig" los. Ich sollte potenzielle Kunden in Deutschland akquirieren und Geschäfte anbahnen. Man ließ mir großen Handlungsspielraum und so erwies sich das Internet als äußerst hilfreich. Als ich zum ersten Mal geschäftlich "nach Hause" telefonierte, reagierte mein Gesprächspartner sehr überrascht, als ich ihm mitteilte, dass ich mehrere Tausend Kilometer entfernt auf der anderen Seite der Erde sitze. Meinen Arbeitstag, der morgens um 9.00 Uhr begann und abends um 18.00 Uhr endete, füllte ich mit Recherche, geschäftlichen Telefonaten und E-Mails. Die Arbeitswoche hatte hier außerdem sechs Tage. Es wurde von Montag bis Freitag gearbeitet, zusätzlich auch am Samstag oder Sonntag zu den gleichen Arbeitszeiten wie in der Woche. Anfangs war es komisch, auch am Sonntag regulär zur Arbeit zu gehen, doch ich gewöhnte mich sehr schnell an diese Gegebenheit

Sehr schnell stellte ich auch fest, dass man sich mit vielen zunächst fremden Sitten und Gebräuchen schnell anfreunden kann, wenn man sich auf diese einlässt und ihnen ohne Vorbehalten begegnet. Ebenso schnell merkte ich, dass meine bisher stark ausgeprägte Planungsorientierung hier wenig Anklang fand. Es wurde von Tag zu Tag geplant und das was zählte war Spontanität. Es wurde im Laufe eines Tages entschieden, wie die Abendgestaltung aussah, wer, was mit wem machte und wann. Abends gingen wir oftmals im Kollegenkreis gemeinsam essen und es wurden die exotischsten Gerichte an großen runden Tischen aufgetischt. Jeder konnte von allem probieren und so isst man hier wirklich miteinander. Es wurde gelacht, genossen und gefragt: "Wie schmeckt das Bier in Deutschland?" und "Wie



Während meines Aufenthaltes vor Ort habe ich sehr viel klimatisierte Büroluft geschnuppert, bin aber noch bis heute tief beeindruckt von der sehr herzlichen und ehrlichen Gastfreundschaft meiner chinesischen Kolleginnen und Kollegen. Angefangen bei den abendlichen Restaurantbesuchen, über private Essenseinladungen und Besuche bei



Dienstantritt – jeden Tag in Rock und Bluse.

den Familien, wurde ich vollständig in das Leben vor Ort integriert, worüber ich mich sehr freute. Es schien ganz egal, ob wir in einem Restaurant mitten in der Stadt saßen, in einer privaten Wohnung gemeinsam kochten oder uns im Wohnheim Orangen pulend und Erdnüsse essend Geschichten erzählten – wir genossen die gemeinsame Zeit. Mir wurde die Ehre zuteil, Gast auf zwei verschiedenen Hochzeiten gewesen sein zu dürfen, da während meines Aufenthaltes zwei Kollegen heirateten. Hier wurde

viel gegessen, getrunken und gespielt, aber nicht getanzt. Die Bräute zeichneten sich beide Male dadurch aus, dass sie ihre Gäste zunächst mit einem weißen Hochzeitskleid begrüßten, zum Essen später allerdings ein traditionelles rotes Kleid wählten.

Der chinesische Kalender schien es so zu wollen, dass im Herbst ein "Bergwandertag" verankert ist. Dieser hält jeden Chinesen dazu an, einen Berg zu besteigen und auch meine jungen Kollegen luden mich ein, diesen Tag mit ihnen zu begehen. Hier



Gipfelstürmer!

ging es aber nicht nur um ein gemütliches Bergwandern, wie vermutet, sondern das Ziel bestand tatsächlich darin, den Gipfel des Berges zu erklimmen. Und es war nicht nur unsere Gruppe, die sich dieses Ziel gesetzt hatte, sondern scheinbar ganz China: In einer endlosen Menschenmenge schoben wir uns den Berg hinauf, was mir in eindrucksvoller Erinnerung bleiben wird.

Neben dieser Bergtour sind es zahlreiche andere Erlebnisse, wie zum Beispiel der Ausflug an einen herrlich weißen Sandstrand (der eher an Südsee erinnerte als an Südchina), das Barbecue vor Ort und die Übernachtung in der viel zu kleinen Hütte. Eingeprägt haben sich mir auch zahlreiche Shopping-Ausflüge, wobei es aber gar nicht darauf ankam, etwas zu kaufen, sondern vornehmlich darum, viele Kleidungsstücke anzuprobieren. In einer lauen Mondnacht saßen wir in einer großen Gruppe auf der Wiese, haben den Himmelskörper bewundert, gesungen und uns unterhalten.

Heute blicke ich zurück auf drei Monate China. Diese Zeit wirkt auf mich wie ein "Versatzstück", da ich orts- und zeitversetzt ein Leben in einem anderen Rhythmus gelebt habe. Ich denke an die überwiegend jungen Menschen, die ich vor Ort kennengelernt habe und die mir heute sehr wichtig sind. Einer sagte zum Schluss: "Wir wollen nicht traurig sein, dass wir uns verabschieden müssen. Denn ohne Abschied gibt es auch kein Wiedersehen." Und so weiß ich auch heute wieder, dass ich eines Tages wiederkommen werde – in das Land der aufgehenden Sonne.

Melanie Mergler

# Auf Knopfdruck umswitchen

#### ▶ Ein Tag einer allein erziehenden Studentin

Große erstaunte Augen schauen mich an: "Du studierst mit Kind? Wie machst du das?", fragt mich eine Kommilitonin. Wie ich das mache, frage ich mich selbst manchmal. Ich mache eben. Aber genau diese Frage führt mich zu einem längst überfälligen Artikel. Schon lange brennt es mir unter den Fingern, über den oft mühseligen stressigen, manchmal lustig amüsanten Alltag als allein erziehende Studentin mit Kind zu schreiben. Jeder weiß, dass Studierende mit Kindern unter ständiger Zeitund Geldnot leiden, dass sie in ihrer Flexibilität eingeschränkt sind und jede gute Planung durch unerwartete Ereignisse scheitern kann.

Es weiß sicher nicht jeder, wie das ist, jeden Morgen um 8.15 Uhr an der Uni anzukommen, nachdem der Tag um 6.00 Uhr anfing. Julia praktiziert dies jeden Tag. In den zwei Stunden vorher muss sie dafür sorgen, dass sie und ihr fünfjähriges Kind sich anziehen, frühstücken, die Taschen gepackt sind, sie muss ihren Kleinen in den Kindergarten bringen und sich selbst zur Uni. Sie hat in dieser Zeit in der Regel mindestens zehn Aufforderungen fünf Mal wiederholen müssen und 20 Mal die gleichen Ermahnungen repetiert. Sie musste Spielzeug suchen, ohne das der Tag nicht beginnen kann und Tränen nach einem Sturz trokknen. Ganz zu schweigen von den chemischen und physikalischen Fähigkeiten, die sie ganz nebenbei an den Tag legen muss, um all die wissbegierigen Fragen zu stillen. "Morgens hoffe ich nur, dass die Nachbarn nicht so genervt sind. Das sind auch Studenten, aber die können ja etwas länger schlafen", sagt sie lachend.

Ihr ist es wichtig um 8.00 Uhr im Kindergarten zu sein, weil sie weiß, dass die Betreuung vom studentischen Kindergarten von 8.00 bis 15.00 Uhr nicht sehr lang ist und sie jede Minute nutzen muss. Dafür muss sie Zeitmanagement betreiben und das jeden Morgen. Um 8.15 Uhr ist sie an der Uni. Es fällt der 32-jährigen schwer, sofort auf Knopfdruck in die Welt des Wissens, Denkens und Diskutierens umzuswitchen und das Diskutieren auf dem Niveau eines Fünfjährigen abzulegen. Seminare um 8.15 Uhr sind dann eine echte Herausforderung.

Sofort beginnen kann die angehende Kulturwissenschaftlerin sowieso nicht, denn die Bibliothek öffnet erst um 9.00 Uhr. Das heißt für sie eine Zwangspause einlegen, in der sie in der Mensa noch einen Kaffee trinken und sich schon Mal einlesen kann. "Ich weiß die Bibliothek im Roten Feld öffnet schon um 8.00 Uhr, aber die haben nicht die Bücher, die ich brauche", schildert die fröhliche Studentin.

Um 9.00 Uhr geht sie dann in die Bibliothek. Dort ist es meistens noch sehr leer. Ihr Tag ist schon drei Stunden alt und das nach einer meist nur sechsstündigen Nacht. Mit anderen Worten: Sie ist kaputt. Nach den ersten frustrierten Versuchen etwas zu lesen, zu verstehen gibt sie enttäuscht auf und geht noch Mal eine Runde an die frische Luft. Es ist ihr wichtig, das Studium

so schnell wie möglich zu beenden, aber sie hat gleichzeitig auch Angst, mit ihrem derzeitigen Zeitmanagement nicht genug zu leisten.

Zwischen 11.00 und 12.00 Uhr erscheinen frisch und erholt ihre Mitstudenten, die in der Bibliothek an ihrer Abschlussarbeit sitzen. Ihr Tag ist zu dem Zeitpunkt schon sechs Stunden alt. "Manchmal werde ich da schon ein bisschen neidisch, nicht auf deren Leben, sondern auf deren Erholung." Meist gehen die Studenten um 13.00 in die Mensa. Julia geht nicht immer mit, das kann sie sich nicht erlauben, denn die Zeit bis 15.00 Uhr ist sehr kurz.

Insgesamt fallen soziale Kontakte eher rar aus. Nach dem Seminar bleibt meist keine Zeit für einen langen Plausch und es ist nicht möglich, sich mal eben zu treffen. Die Tage sind voll gepackt mit Seminaren, lernen und der Kinderbetreuung. Da sie allein erziehend ist, kann sie auch abends die meisten Events oder kulturellen Angebote nicht wahrnehmen. Viele Insider-Informationen, die unter den Studenten kursieren bleiben ihr dadurch verwehrt und auch die endlosen Diskussionen über studienrelevante Themen bleiben dadurch aus.

Auf dem Weg zum Kindergarten macht sie sich Gedanken darüber, was sie am Nachmittag alles erledigen muss. Sie betrachtet die Uni als Arbeit und die Nachmittage sind dann Alltag, zu dem eben alle anderen Pflichten gehören: Einkauf, Hausputz, Gartenarbeit und Behördengänge. "Manchmal nehme ich mein Kind mit zu einer Sprechstunde, wenn die am Nachmittag liegt, das lässt sich dann nicht vermeiden." Das funktioniert nicht immer reibungslos. Auf den Termin in einer Sprechstunde musste sie mit ihrem Kind mal eine Stunde warten. Der Fünfjährige hielt gut durch, aber als die beiden das Büro betraten, machte sich Jonas am Drucker der Dozentin zu schaffen und hätte ihn sicher gerne auseinander genommen. "Die Dozentin reagierte allerdings sehr kulant und lenkte Jonas mit einem Stück Schokolade ab", erzählt die Studentin.

Ihre Tage sind voll. Ungern denkt sie zurzeit an den Dienstag. "Da habe ich zwei Seminare, die ich nicht belegen wollte, aber musste." Julia musste sich in einem Fach zwischen fünf Seminaren entscheiden, um eine Prüfungsleistung zu erbringen. Vier Seminare schieden aus, weil sie entweder ab 16.00 Uhr angeboten wurden oder parallel mit einer anderen Veranstaltung liegen. In der Wahl der Seminare muss die Studentin im 6. Semester immer Kompromisse eingehen und sich durch trockene Seminarangebote quälen, die sie ansonsten nicht gewählt hätte.

Schwierig ist auch die Anwesenheitspflicht in den Seminaren. Oft reicht es schon wenn beide einmal krank sind und sie hat die vorgegebene Anwesenheitspflicht nicht erreicht. Dann ist sie immer auf die Gunst der Dozenten angewiesen. Glücklicherweise ist ihr Kind nicht sehr oft krank. Einmal rief jedoch mitten

während eines Seminars der Kindergarten an. Jonas hatte Fieber und Julia musste ihn abholen. Dann heißt es Sachen packen, alles was eigentlich gemacht werden sollte liegen lassen und zum Kindergarten fahren. Zu Hause bleiben kann sie nur, wenn es wirklich nicht anders geht, weil sie sich die Fehlstunden für den absoluten Notfall aufbewahren muss.

Für Julia endet ein Tag meist mit Abendbrot, Sandmännchen, bettfertig machen, Gute-Nacht-Geschichte und drei Mal wieder ins Bett bringen. Nach Telefonaten, E-Mails und einem Text fällt sie meist gegen 24.00 Uhr ins Bett. "Die Tage sind anstrengend und manchmal weiß ich selber nicht, wie ich das schaffe, aber es macht auch Spaß und ist eine echte Herausforderung.".

Sabine Dupont

# BA – Mit Kindern nicht möglich

#### ▶ Studienbedingungen alles andere als optimal

Anna D. (32) studiert an der Leuphana Universität im 4. Semester Sozialarbeit / Sozialpädagogik BA. Sie hat einen Sohn, Laurin (4). Im Interview schildert sie ihren Alltag als allein erziehende Studentin unter BA-Bedingungen.

Univativ: Welche Leistungen musst du für dein Studium erbringen?

**Anna:** Wir haben eine Regelstudienzeit von 6 Semestern. Insgesamt müssen wir für unser Studium 180 Credit Points (CP) erwerben, davon müssen wir 30 CPs in den ersten drei Semestern erreichen. CPs gibt es aber nur für abgeschlossene Module und teilweise erstrecken sich die Module über mehrere Semester.

Univativ: Sind diese Anforderungen mit einem Kind machbar?

Anna: Uns wurde im Vorfeld gesagt, dass die Leistungen, die wir erbringen müssen, mit einem Kind oder einem Job nebenbei nicht zu schaffen sind. Das Studium ist auf eine 40-Stunden-Woche ausgelegt. Wir haben in allen Seminaren, beziehungsweise Modulen Anwesenheitspflicht. In einigen Modulen ist es so, das wenn wir mehr als einmal fehlen, uns das Modul aberkannt wird. Das kann einen ziemlichen Zeitverlust bedeuten, da die Module nicht jedes Semester angeboten werden. Außerdem erreicht man dadurch eventuell nicht den Abschluss eines Moduls und auch nicht die erforderlichen CPs.

Univativ: Gibt es keine Sonderregelungen, wenn z. B. das Kind erkrankt und du aufgrund dessen fehlst?

**Anna:** Solche Sonderregelungen sind bisher nicht vorgesehen. Wir sind die ersten, die BA studieren und daher richten sich die Dozenten nach den vorgegebenen Regeln. Sicher kann man mit einigen reden, aber viele sind so verunsichert, dass sie sich starr an die Vorschriften halten.

*Univativ: Wie sieht dein Stundenplan in diesem Semester aus?* **Anna:** Ich habe 14 Wochenveranstaltungen und vier Wochenendseminare, die ich alle mit einer Prüfung abschließen muss, also das Wissen aus den Veranstaltungen beherrschen muss.

Univativ: Kannst du alle Pflichtseminare ohne Probleme besuchen?

**Anna:** Ein Pflichtseminar liegt jedes Semester um 18.15 Uhr. Das nehme ich mir immer wieder vor, aber schaffe es nicht dorthin zu gehen.

Univativ: Wäre es besser, solche Seminare auch mal zu einer anderen Uhrzeit anzubieten?

**Anna:** Ja sicher, das wäre hilfreich. Denn mein Kind ist von 8.00 bis 15.00 Uhr betreut. Ein Seminar außerhalb dieser Zeit bedeutet für mich zusätzliche Organisation.

Univativ: Was wäre für dich hilfreich im Studium?

Anna: Wenn die Seminarauswahl flexibler wäre und ich die Studienzeit freier gestalten könnte, das heißt weiter nach hinten ausdehnen könnte. Ich will schon in der Regelstudienzeit fertig werden, aber das ist unter den derzeitigen Bedingungen echt hart.

Univativ: Was bleibt bei deinem Studium auf der Strecke?

Anna: Ich selbst und mein Privatleben. Das Studium bedeutet: keine Hobbys, Freunde müssen damit leben, dass ich mich lange nicht melde und das allgemeine Studentenleben geht an mir vor-



Laurin kann stolz sein auf seine studierende Mama.

bei. Ich bin froh, nicht gewusst zu haben, was auf mich in diesem Studium zukommt und wie anstrengend es wird, dann hätte ich es wahrscheinlich nicht gemacht.

Sabine Dupont

# Sprichst du Musik?

#### ▶ Musical-Premiere des Theater Referats

Aus allen Nähten scheint das TNT-Studio des Theaters Lüneburg an diesem Mittwoch zu platzen. Freunde und Verwandte, Neugierige und eine Hand voll Journalisten drängen sich in den Reihen, gespannt wartend auf das bevorstehende Bühnenspek-

Zwei Semester lang haben die knapp vierzig Studenten des AStA-Theater-Referats auf die Premiere ihres Musicals hingefiebert. Eifrig haben sie in den letzten Monaten geprobt, an Workshops teilgenommen, sogar eine CD haben sie in nächtelangen Studio-Sessions aufgenommen. "Im letzten Semester habe ich eigentlich mehr für das Musical geprobt, als studiert", erzählt Jonas Bothe (21, KuWi), der Hannes, den Protagonist des Stückes, spielt. Und nach einer gelungenen Premiere im Hamburger Sprechwerk zeigt auch die Lüneburger Erstaufführung: Der Aufwand hat sich gelohnt! "integration generation" erweist sich als ein liebevoll gestaltetes, charmantes und modernes Stück, welches die Themen und Konflikte einer multikulturellen Gesellschaft kritisch, aber auch gewitzt verarbeitet.

Der verträumte Weltenbummler Hannes hat es sich zeitlebens zur Aufgabe gemacht, die Menschen einander näher zu bringen, Verständnis und Toleranz füreinander zu wecken und somit eine friedliche Welt zu schaffen. Um diesem Wunsch gerecht zu werden und gleichzeitig mit dessen Erfüllung den Fängen der bösen Hexe Yakita alias Jennifer Rydelek zu entkommen, führt er eine Gruppe Jugendlicher unterschiedlichen kulturellen Ursprungs auf eine musikalische Reise zu ihren Wurzeln. In kleinen Bildern werden europäische Musikpraktiken, von französischen Chansons über italienische Oper bis hin zu Deutsch-Rock in authentischen Klängen und Originalsprache, mit traditionellen Tänzen und Kostümen veranschaulicht. Selbst japanische und afrikanische Traditionen, Worksongs und Gospels, zieren das Stück und initiieren so manchen Ohrwurm. Geschickt wird mit kulturellen Stereotypen gespielt und Klischees sowie Vorurteile werden kurzerhand über den Haufen geworfen.

Ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, berichtet das Musical von kulturellen Differenzen, Ignoranz und Missverständnissen – jenen Themen, von denen die Medien tagtäglich berichten. Gleichzeitig stellt es aber auch einen Ausweg aus dieser Jahrhunderte langen Misere: die Musik. Indem Hannes den Jugendlichen über ihre kulturellen Ursprünge aufklärt, weckt er ihr Interesse füreinander und schärft gleichzeitig den Blick für die Besonderheiten einer jeden Kultur. Trotz der gelegentlichen, schelmischen Intrigen des Engelteufelchens, ausgezeichnet gespielt von Anna Gesewsky, gelingt Hannes seine Mission. Während das Engelteufelchen, das Gewissen des Stücks und eines jeden Menschen, ständig schwankend zwischen gut und böse, richtig und falsch, die wachsende Harmonie zwischen den Figuren zu stören versucht, wird letztendlich das vermeintlich Unmögliche erreicht: Kommunikation und Verständigung.

Mit einigen geistreichen Witzen bringt "integration generation" schließlich die Lacher des Publikums auf seine Seite. Auch wenn sich das Musical mit Klavier, Violine, Cello und Trommeln nur eines kleinen musikalischen Inventars bedient, so schafft es doch Großes: nämlich Toleranz des Anderen, das manchmal dem Eigenem viel ähnlicher ist, als gedacht. Die Sprache der Musik erschließt die Möglichkeit zur allerseits gepriesenen Integration und einem alle Kulturen vereinenden Weltfrieden. Was Politik, Wirtschaft und Religion nicht vermögen, scheint die Musik schließlich zu erreichen. Ob utopische Wunschvorstellung oder konkrete Chance, dazu bezieht das Stück keinerlei Stellung. Mu-



Das Ensemble von "integration generation"

sik wird zum Schlüssel der Integration und das "Learning by Listening" zu einer kulturellen Praktik jenseits kultureller Unter-

Dass diese Integration auch im kleinen Kreis funktioniert, beweist das Musical-Projekt selbst. "Die Zusammenarbeit mit den Leuten hat super viel Spaß gemacht. Alle haben zusammen gehalten, im Team gearbeitet. Während der ganzen Vorbereitungszeit gab es keinen einzigen Zeitpunkt, an dem die Realisierung des Stückes gefährdet gewesen wäre", berichtet Franziska Pohlmann (Komposition, Skript und Regie) nach einer gelungenen und applausreichen Premiere freudestrahlend.

Somit steht fest: "integration generation" schärft den Blick für die Einzigartigkeit einer jeden Kultur, vor allem in einer modernen Gesellschaft wie der unseren, in der die unterschiedlichsten Kulturen Tür an Tür nah zusammenleben und einander doch oftmals so fern erscheinen.

Für Neugierige gibt es mehr Infos und Fotos auf der Homepage des Theater-Referats: http://www.asta-lueneburg.de/index. php?id=301

Katja Liening

# **Geliebtes Chaos**

#### ▶ Chef-Dramaturg Kurt-Achim Köweker über seine Liebe zum Theater

Ob glücklicher Zufall oder schicksalhafte Bestimmung – Kurt-Achim Köwekers erstes Engagement als Theater-Dramaturg war alles andere als eine überlegte Entscheidung oder zukunftsorientiertes Handeln. Verschmitzt lächelnd berichtet der heutige Chef-Dramaturg des Lüneburger Theaters von jugendlicher Abenteuerlust und von seiner Liebe zum Theater.

Damals studierte er Philosophie und Literaturwissenschaft in Gießen, schrieb in seiner Freizeit leidenschaftlich gern Gedichte und journalistische Artikel und jobbte nebenbei als Bühnentechniker am Stadttheater Gießen. Ohne ein festes Ziel vor Augen, ohne Hintergedanken und einfach dem Bauchgefühl folgend, wie es dem einen oder anderen im Zuge seines studentischen Alltags sicher bekannt erscheinen mag.

Doch es kam wie es kommen musste: Der Grundstein für seine Laufbahn am Theater war gesetzt, eine Liebe fürs Leben endgültig geweckt. "Damals entdeckte ich etwas am Theater, das mich bis heute fasziniert: Dieses anfängliche Chaos, das am Beginn einer jeden Produktion herrscht, sich dann allmählich in Bahnen ordnet und schließlich zu einem Theaterstück heranreift. Erst später dämmerte mir, dass dies ein vollkommen logischer Prozess ist und dahinter eine Strategie steckt", erklärt Köweker verschmitzt. "Aber was mich noch viel mehr reizte, war die andere Seite des Theaters, jene, wo mehr gesprochen und weniger gehämmert wird."

So studierte er schließlich Theaterwissenschaft in Wien, nahm nebenbei Gesangsstunden an der Wiener Kammeroper und erfreute sich kleinerer Engagements bei Theater und Film. Es folgten Tourneen mit dem Wiener Burgtheater als Schauspieler und Regieassistent. Eine klassische Schauspielerkarriere also so weit, so gut. Bis zu einer Wette, die sein Leben verändern sollte - zumindest perspektivisch. Während eines Gastspiels in Wiesbaden, scherzte Köweker mit seinen Schauspielkollegen und wettete um ein paar Flaschen Whisky, dass er es binnen eines Tages schaffe, ein festes Engagement zu bekommen. "Natürlich war das Geld knapp und ich dachte mir: Bevor ich den Whisky kaufen muss, besorge ich mir doch lieber ein Engagement", berichtet er lachend. Gesagt getan, und am nächsten Tag hatte er einen Vertrag als Regieassistent und Dramaturg am Wiesbadener Staatstheater in der Tasche. Nach drei Jahren zog Köweker schließlich in den Norden, wo er die kommenden zwanzig Jahre als Dramaturg, Regisseur und rechte Hand des Intendanten an der Landesbühne Hannover agierte.

Seit elf Jahren belebt Kurt-Achim Köweker nun das Lüneburger Theater mit seinen Ideen. Als er damals als Dramaturg am hiesigen Theater Fuß fasste, befand sich das Haus gerade in einem Prozess der Umgestaltung. Auch für ihn ein optimaler Zeitpunkt für einen Neuanfang. "Wenn nach einiger Zeit alles zu Routine wird, dann gehen der Spaß und die Neugier verloren. Diese zu erhalten, ist vor allem am Theater eine schwierige He-

rausforderung." Besonders durch die Möglichkeit, Schauspiel, Gesang und Tanz in seine Tätigkeit als Dramaturg am Lüneburger Theater zu integrieren, sah Köweker damals den Reiz und eine neue Chance zur Belebung seines Alltags. Und bis heute hat sich diese Abwechslung bewährt. Ebenso umfangreich wie vielseitig ist sein Aufgabenrepertoire. Seit seinem Amtsantritt hat der heutige Chef-Dramaturg zudem einige Novitäten initiiert. Der äußere Eindruck des Theaters, das Freche, Junge und Bissige symbolisiert durch das Krokodil, sowie die Internetpräsenz des Theaters sind ihm zu verdanken. Außerdem hat er das Kinder- und Jugendtheater vorangetrieben und das Theatercafé eröffnet, welches er bis heute moderiert. Vor allem also Öffentlichkeitsarbeit, aber auch Werbung, Fundraising und Organisation gehören zu Köwekers Aufgaben.

Vordergründig aber steht er dem Intendanten bei der Spielplangestaltung und der Auswahl der jeweiligen Besetzung mit Rat und Tat zur Seite. "Eine unbedingte Vorraussetzung ist natürlich eine gewisse Bildung, umfassende Kenntnisse nicht nur der modernen und der dramatischen Literatur, sondern auch der Klassiker. Es kommt nicht nur darauf an, die Stücke dem Intendanten inhaltlich wiederzugeben, sondern auch das zu erfassen, was zwischen den Zeilen steht. Vor allem dieser Widerspruch zwischen dem Gesagten und dem Raum zwischen den Zeilen macht ein Theaterstück lebendig."

Auch in Bezug auf seine Tätigkeit als Regisseur herrschen für Köweker in Lüneburg ausgezeichnete Bedingungen. In jeder Spielzeit betreut der eigentliche Dramaturg zwei Stücke, wie etwa Yasmina Rezas "Der Gott des Gemetzels" in der kommenden Wintersaison. Eine willkommene Abwechslung und zugleich eine Notwendigkeit, wie der Dramaturg findet: "Wenn man lange Zeit dabei ist, verselbstständigen sich die Dinge. Dann entsteht die Gefahr, das Beste auszulöschen, nämlich die Neugier und den Entdeckergeist, auch seitens der Theatermacher." Seine aktive schriftstellerische Tätigkeit im Bereich der Theaterliteratur jüngst wurde eine abendfüllende Komödie in Hamburg und München aufgeführt, sowie eines seiner Märchen auf CD aufgenommen - erfrischt so seinen Alltag am Theater. Ein Alltag, den Kurt-Achim Köweker nicht missen möchte: "Bis heute hat mich diese Verwunderung und Begeisterung für das Kunstwerk Theater nicht losgelassen. Im entscheidenden Moment arbeiten alle zusammen. Wie beim Zirkus: wenn einer springt, müssen alle aufhalten. Alle sind Teile eines Ganzen. Es ist faszinierend, das es funktioniert und wie es funktioniert. Das ist Theaterarbeit. Manchmal ist es ein langer Weg und frustrierend und manchmal lähmend. Aber vor jeder Premiere schließlich ist es auch ein beglückendes Gefühl und ein wunderbares Erlebnis."

Katja Liening

# Von Griechen und anderen Mythen

#### ► Sascha, ein Havarist?

Bei ALDI gibt es Sahnepudding zu kaufen. Ihr dürftet ihn vielleicht kennen. Es gibt ihn in den Sorten Vanille und Schokolade und die Verpackung sieht nicht sehr ansprechend aus. Dieser Pudding hat einen Sahnegehalt von 80 %. Darum heißt er Sahnepudding. Kirschjoghurt enthält nie mehr als etwa 20 % Kirschen. Trotzdem steht auf dem Becher "Kirschjoghurt". Wie hoch der Anteil von Sägespänen ist, weiß hingegen keiner. Zumindest lebt dieses Gerücht seit Jahren, manche Joghurts würden mit Sägespänen gestreckt.

Und vor kurzem, da wurde ein Gymnasium in Ost-Berlin "John-Lennon-Schule" getauft. John Lennon aber hat sich zu keiner Zeit seines Lebens dort blicken lassen. Einen künstlerisch-musikalischen Schwerpunkt hat das Gymnasium auch nicht. Immerhin kommt nach Aussage des Oberstudiendirektors Dr. Jochen Pfeifer jedes Jahr ein Musik-Leistungskurs zustande. Das ist ein erster Schritt in Richtung Wahrheit.

Die Universität Lüneburg, unsere Universität, heißt seit kurzem Leuphana Universität Lüneburg. So steht es auf der Homepage und in allen Prospekten für Studienanfänger. Leuphana wurde angeblich der Siedlungsbereich im früheren Germanien genannt, der heute Lüneburg ist. Zumindest behaupten dies Aufzeichnungen von Ptolemäus, einem griechischen Geografen und Mathematiker, der vor 2.000 Jahren einen Ort in Norddeutschland so genannt hat, welcher heute dem unsrigen pittoresken Studienort entsprechen soll. Doch das wurde bereits angeblich widerlegt. Das Etikett "Leuphana" bleibt trotzdem. Eigentlich lernen wir nichts Neues: Nicht immer ist drin, was draufsteht. Dem einen schmeckt's, dem anderen nicht.

In Lüneburg steckt vielleicht kein Leuphana, doch hinter der Namensgebung verbirgt sich ja auch viel mehr: ein völlig neues Hochschulkonzept. Anders, aber ähnlich euphorisch gesagt: Es steckt Pioniergeist drin! Ja. Denn worauf es ankommt, wenn man den ersten großen Schritt in eine Richtung machen will – ob es die richtige ist oder nicht –, ist der Mut eines Pioniers. Den beweist Sascha Spoun mit seinem relativen Alleingang.

Auf die meisten Pioniere war man stolz und achtete ihre Leistung. Oft jedoch erst im Nachhinein. Der Mut von Neil Armstrong beispielsweise. Er war der erste Mensch, der auf dem Mond Schritte getan hat. Angeblich! Denn die Mondlandung der Amerikaner ist aufgrund vieler Anhaltspunkte ein ähnlich großer Mythos geworden wie die Diskussion um die Inhaltsstoffe von Joghurts. Oder der Pionier Helmut Kohl, dem wir das wiedervereinte Deutschland zu verdanken haben. Oh, ja! Würde man ihn sonst Kanzler des wiedervereinigten Deutschlands nennen, wenn das vereinte Deutschland, ach, was sag ich, das vereinte Europa nicht ihm zuzurechen wäre? Was diese zwei Männer von Spoun unterscheidet, ist vor allem eins: Beide hatten Befürworter, sie standen nicht ganz so allein da wie unser Präsident, der sich allerlei Kritik gefallen lassen muss.

Sascha Spoun, unser Sascha Spoun, übernahm wohl einen der undankbarsten Jobs an der Universität – das damalige Bewerbungsverfahren musste in einer ersten Runde abgebrochen werden. Da gleicht er doch wohl eher Einzelgängern wie Galileo Galilei oder Vasco da Gama. Galilei, dem niemand glaubte und dem verboten wurde, seine Bücher zu verkaufen. Da Gama, bei dem auch keiner wusste, warum ausgerechnet er gewählt wurde, um Indien auf dem Seeweg zu erreichen.

Wir haben uns an zig Trends gewöhnt, die aus den USA rübergeschwappt sind, an den Euro und Deutschlands Wiedervereinigung. Und das, obwohl wir bei keiner dieser Neuheiten eine Wahl hatten und nie haben werden. Jetzt wurde auch noch bei der Namensgebung der Universität über unsere Köpfe hinweg entschieden. Aber darum den Präsidenten, unseren Präsidenten, à la hallo-worum-geht's-ich-bin-dagegen zu geißeln, ist wie die Verurteilung Galileis, seine Schriften nicht weiter verbreiten zu dürfen. Viele seiner Gedanken waren letztlich richtig, manche bedurften der Überarbeitung. Ein heutiger Mythos übrigens, dessen Leben wir letztlich Galileis Arbeit zu verdanken haben, ist, dass Wasser in der südlichen Hemisphäre andersherum in den Abfluss fließt als in der nördlichen. Wir lernen wieder nichts Neues: Richtige Erkenntnisse ziehen nicht nur noch mehr richtige Erkenntnisse nach sich.

Es gibt erfolgreiche Pioniere wie da Gama, der als erster um das Kap der Guten Hoffnung herum nach Indien segelte, und es gibt Pioniere, die auf ihrem Weg scheitern, untergehen oder von Skylla und Charybdis verschlungen werden. Sind wir doch mal ehrlich: In Deutschland rechnen viele, Wessis wie Ossis, wenn sie Sahnepudding kaufen, noch immer Euro in D-Mark um. Und in Lüneburg studieren rund 4.000 Studenten an der ehemaligen Fachhochschule, 7.000 an der Uni. Leuphana, das kann mehr sein als ein neues Hochschulkonzept. Vielleicht vermag es sogar das neue Dach zu sein, welches uns vereint, FHIer und Uni-Studis, und ein Wir kreiert: ein kleiner Schritt für Sascha, ein großer für die Hochschule Lüneburg, der Aufbruch in unbekannte Weiten gen gute Hoffnung.

Und zu guter letzt: Enthalten Joghurts Sägespäne? Der Mythos um die Sägespäne in Joghurts hat einen kaum erwähnenswerten wahren Kern. In Erdbeerjoghurts wurde früher der Fruchtgeschmack, der mehrere Aromen beinhaltet, unter anderem aus Vanillin gewonnen. Das wiederum wurde in mehreren Schritten aus Lignin gewonnen. Und Lignin ist in Holz enthalten. Daher das Gerücht.

Nico Drimecker

# Not the best damn thing Nicht ohne Cani-Calm!

▶ Titel von Lavignes neuer CD ist nicht wörtlich zu nehmen

Avril Lavigne beweist mit ihrem dritten Album "The Best Damn Thing", dass eine Ehe nicht zwingend (musikalische) Reife nach sich zieht. Die Platte strotzt nur so vor altbekannten, gitarrenlastigen Punkpop-Nummern, deren Verschiedenheit sich einem erst beim x-ten Mal Hören erschließt. Der ständig wiederkehrende Background in Form von "Hey hey"-Rufen im Cheerleaderstil trägt zur Uniformität der Songs bei. Beim Durchhören der ersten Tracks fragt man sich außerdem, ob man nicht das Debütalbum eines noch unbekannten pubertären Teenies erwischt hat, der sich sein Gefühlschaos von der Seele krakeelt. Gegen die entbrannte Lebensfreude der meisten Songs ist prin-

zipiell nichts einzuwenden - der trotzige Unterton der letzten CDs stand der Kanadierin dennoch wesentlich besser.

So lässt sich das Album, was die Güte betrifft, leider auf wenige Lieder eindampfen. Das textlich ansprechende "Innocence" erinnert im Gesang ansatzweise an eine junge Alanis Mo-

rissette und auch die kraftvolle Nummer "Hot" gehört zu den Highlights der Platte. Das Finale "Keep Holding On" gilt ebenso noch als Anspieltipp. Generell wird die CD zum Ende hin merklich erträglicher. Peinlich ist allerdings die deutsche Version der Single "Girlfriend" – not your best damn thing, Mrs. Lavigne!

(km)

▶ Hörbuch anderer Art: Hape Kerkelings Spielfilm fürs Ohr

In der Tat handelt es sich bei "Ein Mann, ein Fjord!" um ein noch unverfilmtes Drehbuch im Audioformat. Kerkeling spricht alle Rollen selbst, wozu er dank seines Dialektrepertoires auch

fähig ist. Zur Handlung: Norbert Krabbe aus Wanne ist arbeitslos und versucht – sehr zum Ärger seiner ebenso erwerbslosen Frau Birgit sein Glück bei Call-In-Shows im TV. Der Haushalt ist gespickt mit erspielten Billiggeräten, die Tochter Ute, eine KFZ-Mechanikern, instand hält. Als Norbert einen eigenen Fjord gewinnt, tritt er gegen Birgits Willen und trotz Reiseübelkeit mit



Ute den Trip auf die Lofoten an. Kaum unterwegs, flattert ein Gewinnschein über eine halbe Million Euro ins Haus, persönlich abzuholen binnen zehn Tagen. Kurzerhand macht sich Birgit auf die Suche nach Norbert ...

Trotz des unglaubwürdigen Plots weiß die Story zu unterhalten, was vor allem den schrägen Charakteren zu verdanken ist: So tritt Horst Schlämmer immer wieder in Aktion, und auch der Hundequartett-Leger Lars, das Ehepaar Schwarz-Ebershagen, das auf dem FKK-Campingplatz "Nackte Elche" residiert, sowie die liebestolle Ulrike Lange aus "Dammstatt" sorgen für Lacher. Weitere Running-Gags sind der übermäßige Konsum von "Cani-Calm", einem Beruhigungsmittel für Hunde, und die Hits der Schlagersängerin Uschi Bluhm. (km)

## Legenden-Einerlei

▶ Im Fantasyland nichts Neues: Fangmeiers "Eragon"

Dass Vergleiche mit der übermächtigen "Herr der Ringe"-Triologie meist scheitern, ist entweder der Qualität der Umsetzung oder aber der Einfallslosigkeit der Macher späterer Werke zu verdanken. Mit "Eragon – Das Vermächtnis der Drachenreiter" ver-



hält es sich ähnlich - wobei man beachten muss, dass man es mit der Adaption des Romans eines 15-Jährigen zu tun hat. Die Geschichte ist schnell erzählt: Das Land Alagaesia wurde einst von Drachenreitern beschützt, bis einer von ihnen die Macht an sich riss und das Volk unterjochte. Bauernjunge Eragon ist auserwählt, die Bewohner von der Tyrannei zu befreien. Er findet ein Drachenei, aus dem wenig später der Drache Saphira schlüpft, um mit ihm gegen König Galbatorix (John Malko-

vich) und Hexenmeister Durza anzutreten. Unterstützt wird er dabei von Mentor Brom (Jeremy Irons) und den Warden, einer Gruppe von Freiheitskämpfern. Beurteilt man lediglich den Film, so findet sich ein Sammelsurium von Elementen, die man irgendwo schon mal gesehen hat. Ob im "Herr der Ringe", "Dragonheart" oder "Harry Potter", neue Ideen sind Mangelware. Doch der Zuschauer ist vermutlich zu verwöhnt: Wäre der Streifen vor den Genannten erschienen, man hätte sicher Freude daran. Denn eines muss man den Machern lassen: Was die Bilder angeht, so haben sie viel Liebe (= Geld) hineingesteckt.

# Web-Tipp: Praktikum

▶ Wo man im Netz die ideale Praktikumsstelle findet

Spätestens im Hauptstudium steht für viele von uns ein Praktikum an. Wer Zeit erübrigen kann, absolviert mehrere und stellt fest, was er will oder nicht will. Neben den Campusaushängen und den Ausschreibungen, die ab und an über den Listserver gehen oder von Initiativen angeboten werden, hält das Internet eine Fülle an Informationen und interessanten Stellen bereit. Hier nur eine kleine Auswahl an möglichen Seiten, die sich mit dem Thema beschäftigen: Praktikums-Boerse.de bietet neben weltweiten Angeboten und Gesuchen auch Infos über Stiftungen, Seminare und Literatur zum Thema. Praktikum.info hinge-

gen differenziert zwischen Praktika, Praxissemestern und Abschlussarbeiten und offeriert einen Veranstaltungskalender und Guides für Auslandspraktika. Jobber.de vermittelt auch Studenten-, Promotion- und Minijobs. Ähnliches findet sich auf Praktika.de, eines der kommerziellsten Portale dieser Art. Hier kann man auch eventuell benötigte Software u. ä. kaufen.



Ist die gewünschte Stelle nicht gelistet, bleibt immer die Option, sich direkt an die Wunschfirma bzw. einrichtung zu wenden. Lassen sich auf der Website keine Infos finden, hilft es oft, freundlich nachzufragen.

(km)

UNIVATIV Nr. 51 I Juni 2007 27

# Ein Jahr in Deutschland

#### ► Kleiner Vergleich mit meinem Heimatland Frankreich

In einer Zeit, in der immer mehr Studenten auf einem anderen Kontinent studieren möchten, habe ich mich entschieden in Europa zu bleiben. Ich stamme also aus einem Nachbarland: Frankreich. Auch wenn die Entfernung nicht so groß ist, mein Jahr hier in Deutschland war und ist eine richtige und lehrreiche Erfahrung.

In Lüneburg bin ich in Angewandte Kulturwissenschaften eingeschrieben. In Frankreich studiere ich Kulturelles Management in einem universitären professionellen Institut in Arles. Arles ist eine kleine Stadt in der Provence, in Südfrankreich. Dank zahlreicher Vereine, die in der Veranstaltungsorganisation engagiert sind, ist das kulturelle Angebot sehr breit: Besuche in historischen Gebäuden, Aufführungen, Festivals, Märkte. In diesem Kontext konnte in Arles solch eine Ausbildung entstehen. Die Ausbildung verbindet theoretischen und praktischen Unterricht, mit Projekten und Praktika in sehr verschiedenen Gebieten: künstlerische Produktion, Kommunikation, Administration. Die Kontakte mit professionellen Kulturinstitutionen (Museen, Kunstgalerien, Theater, Konzerthallen) sind deswegen sehr regelmäßig. Im Übrigen kommen alle Dozenten selbst aus dem pro-



Christine, Ines und Blandine im Café Central

fessionellen Kultursektor. Alles in allem sind die gegebenen Kurse mehrheitlich technisch und spezifisch. Folglich sind für mich die Seminare an der Universität Lüneburg ergänzend, weil ich die theoretische Grundlage in Kunstsoziologie, Kunstgeschichte und Wirtschaft bereits erlernen konnte. Ich bekomme einen neue Blickwinkel auf die Theorien, die ich in Arles kennen gelernt habe. Ich habe heute also eine breitere Vorstellung des kulturellen Sektors.

Eine wichtige Frage wäre: Warum unbedingt Deutschland? Diese Entscheidung hat meine Familie und Freunde sehr überrascht. Ich glaube in der Tat, dass Deutschland die Franzosen leider nicht sehr fasziniert. Natürlich wusste ich schon, dass Deutschland und Frankreich zwei sehr verwandte Länder sind.

Ihre regelmäßige politische Kooperation, ihre gemeinsamen Aktionen im europäischen Bau und die kulturellen Beziehungen, die sie aufrechterhalten (ARTE ist bis heute das gelungenste Beispiel). Aber es ist etwas Anderes was meine Wahl motiviert hat. Jedes Jahr haben zwei Studenten aus Lüneburg die Möglichkeit, ein Jahr in Arles zu studieren. Wie es der Zufall will habe ich genau diese beiden Studentinnen aus Lüneburg getroffen. Ich habe mich sofort gut mit Christine und Ines verstanden. Ich beschloss, zuerst ihre Sprache zu lernen, nach und nach wusste ich mehr über ihr Land, über die kulturellen Unterschiede, die uns trennen sollten. Schließlich habe ich mich entschieden nach Deutschland zu fahren, um die Realität selbst zu beobachten. Ich bin also ohne große Vorbereitung gekommen. Ich hatte eine sehr vage Idee wie Deutschland aussehen könnte. Eine weitere Motivation war, ein Jahr allein im Ausland zu leben, weit von meiner vertrauten Umwelt, von meinen Gewohnheiten, von meinen Verwandten. Diese Abreise stellte für mich einen Test dar. Ich wollte sehen, wie ich es schaffen werde in einem Land zu leben dessen Sprache ich nicht wirklich konnte.

Seit September lebe ich also in Lüneburg, von wo aus ich Deutschland kennen zu lernen versuche. Auch wenn ich im Allgemeinen wenig wahrnehmbare Unterschiede zwischen Frankreich und Deutschland sehe, freue ich mich heute ein Land mit einem anderen Funktionsmodell entdeckt zu haben, ein Land, dass weniger zentralistisch organisiert ist (weniger chauvinistisch auch!) als meins, ein Land vollkommen von der Geschichte betroffen, ein Land sehr engagiert im Umweltschutz, ein Land mit unterschiedlichen wirtschaftlichen Vorrängen. Deutschland bleibt weniger durch seine Traditionen erhalten als Frankreich. Die Integration der anteilig steigenden Minderheiten-Kulturen ist meiner Meinung nach nicht wie in Frankreich automatisch. Das macht das kulturelle und musikalische Angebot weniger innovativ und abwechslungsreich. Letztlich bietet das Leben im Ausland auch viele Überraschungen und lustige Anekdoten im Alltag: Ein Schock für eine Französin, Zigaretten in den Supermärkten, Zigaretten zum Verkauf in Automaten und Autos, die auf der Autobahn mit 200km/h pro Stunde fahren, zu sehen!

Blandine Martin

28 UNIVATIV Nr. 51 | Juni 2007

# Leuphana Universität Lüneburg

#### **▶** Eine Erfolgsgeschichte in Stichworten

#### 3. Oktober 2007

Bei den Eröffnungsfeierlichkeiten zum Start des neuen College kommt es zum Eklat. Beim dreitägigen Fest auf den Lüneburger Sülzwiesen haben Pink Floyd kurzfristig abgesagt. Statt "We don't need no Education" müssen die Gäste aus dem In- und Ausland nun zu "(I can't get no) Satisfaction" von den Rolling Stones anstoßen. Dem Vernehmen nach lassen sich einige Bundestagsabgeordnete nach dieser "großen Enttäuschung" sofort exmatrikulieren.

#### 9. November 2007

Schicksalstag für die Universität: Bei unverbindlichen Vermessungsarbeiten im Optionsraum stürzen fünf Bauarbeiter in ein Finanzloch. Unbestätigten Augenzeugenberichten zufolge wurde kurz zuvor "ein kleines schwarzes Männchen mit Halbglatze und Handy" beim Abdecken der Grube mit Reisig beobachtet...

#### 24. Dezember 2007

Der frisch gebackene nebenberufliche Professor für Architekturentwurf, ein unbedeutender Stararchitekt, wird auf einer Weihnachtsfeier des Präsidiums im Ritz-Carlton Wolfsburg feierlich in die Universitätsgemeinschaft aufgenommen.

#### 1. Januar 2008

7:30 Uhr: Pressekonferenz im "Forum Leuphanum" (ehemaliges Sitzungszimmer des Fachbereichs III): Nach nur einer Woche Planungszeit präsentiert Bundesbauminister Wolfgang Tiefensee gemeinsam mit Prof. (Leu) Daniel Libeskind ein Modell des größten umbauten Möglichkeitsraumes einer nordostniedersächsischen Universität. Architektonischer Höhepunkt: Ältere Gebäudeteile gehen eine Symbiose mit dem neuen dekonstruktivistischen Komplex ein. Das Dach des vollständig hinter Glas konservierten Vamos dient nun als Fußboden der sanitären Anlagen des Audimax. Als Geste des Guten Willens bietet Holm Keller dem Vamos eine unbegrenzte Bestandgarantie nebst Nutzungsrecht der Toiletten an ungeraden Sonntagen bei Vollmond an.

#### 29. Februar 2008

Universitätspräsident (HSG) Sascha Spoun kündigt an: "Der Durchbruch in der Finanzierung von unbesetzten Professuren ist geschafft!" Ab jetzt werde man jedes Jahr an einem 29. Februar vakante Stellen besetzen können.

#### 20. März 2008

Der Landesrechnungshof schlägt Alarm: Bei einer Überprüfung der Finanzlage kam heraus, dass das Team der studentischen Hilfskräfte im Team Neuausrichtung auf knapp 9.191 angewachsen ist. Uni-Präsident Sascha Spoun sieht sich daher gezwungen, seine Taktik im Umgang mit Kritikern aus Reihen der Studierendenschaft zu ändern: Statt einer Hilfskraftstelle bekommen sie fortan die freiwillige Exmatrikulation angeboten. Die Unternehmensberatung McKinsey übernimmt pro bono ge-

gen Zahlung einer üblichen Auslagenpauschale in Höhe von 1.000.000 Euro die Aufgabe, den Personalbestand im SHK-Bereich zu optimieren.

#### 1. April 2008

Der hauptamtliche Vizepräsident für Universitäts- und Organisationsentwicklung, Personal, Haushalt und zentrale Verwaltung, Holm Keller, kündigt an, dass er sich bei Sascha Spoun dafür einsetzen wolle, im Sinne der Studierenden einen ergebnisoffe-



o und Montage: Christia

nen Prozess zu initiieren, den man gemeinsam mit den Studierenden in den Gremien in einem ergebnisoffenen Dialog partnerschaftlich entwickeln wolle.

#### 1. Mai 2008

Eine Gruppe von Leuphana-Zweitsemestern rennt mit einem Vorschlag offene Türen beim Lehrköper ein: Vorlesungen sollen zukünftig erst um 6 Uhr morgens beginnen, da sich der frühere Beginn als nicht praktikabel erwiesen habe. Schließlich wisse man aus der jahrhundertealten Erfahrung in Klöstern, dass das erste Hoch des Tages erst gegen 6 Uhr eintrete, und nicht bereits um 4:25 Uhr. Sascha Spoun willigt zähneknirschend ein.

#### 21. Juni 2008

Festakt auf dem Campus: Bei einem "Dies Academicus" werden die Straßen auf dem Universitätsgelände getauft. Auch Alt-Präsident Hartwig Donner wird geehrt: Eine Sackgasse nahe der Abzweigungen "Zum Finanzloch" und "Beim Altpapiercontainer" trägt fortan seinen Namen. Über die Landeszeitung lässt Donner erklären, dass er rechtliche Schritte prüfe.

#### 4. Juli 2008

Am Morgen erklärt die Leuphana University Lueneburg Foundation ihren Austritt aus der Hochschulrektorenkonferenz. Auf dem Uni-Vorplatz an der Scharnhorststreet wird unter Beglei-

UNIVATIV Nr. 51 | Juni 2007



# HEINRICH BÖLL HAUS

### Geschenke aus Fairem Handel – das ist auch für die Produzenten gut:

Kunsthandwerk, Textiles, Gläser und für den täglichen Gebrauch: Kaffee, Tee, Honig, Süßes und vieles mehr.

Außerdem: 50 Sorten Bio-Wein, 100 Sorten Bio-Tee, 100 ätherische Öle von Primavera, schöne Briefpapiere, Mappen und Schreibwaren.

Alle Papierwaren und alles für Büro und Schule aus Umweltschutzpapier.

## Eine-Welt-Laden und Umwelt-Laden im Heinrich-Böll-Haus Lüneburg

Katzenstraße 2 – 21335 Lüneburg Telefon 04131/41093 Fax 04131/47512

E-Mail: info@boell-haus-lueneburg.de

tung durch die Schützengilde Lüneburg-Süd die US-Flagge gehisst. Schon am Nachmittag empfängt Holm Keller den Managing Director of Building Affairs (Hausmeister) der Havard University mit militärischen Ehren. Nach einer Begehung des Campus erklärt der Gast, dass er eine Aufnahme in die Ivy-League unterstützen würde – vorbehaltlich der Schaffung von ausreichend großen Hörsälen.

#### 13. August 2008

Holm Keller stellt das neue Sicherheitskonzept für den Campus vor. Im Beisein der Presse werden die ersten Zaunelemente aufgestellt, die aus Restbeständen der Absperrungsanlagen vom G8-Gipfel in Heiligendamm günstig übernommen werden konnten. Nachhaltigkeit sei bei diesem Konzept der zentrale Baustein, so Keller. Mit diesem Prozess bereite sich die Universität darüber hinaus auf die Herausforderungen der Zivilgesellschaft des 21. Jahrhunderts vor.

#### 11. September 2008

Beim Landeanflug auf den neu eingerichteten Hubschrauberlandeplatz geschieht das Undenkbare: Ein unbemannter Helikopter stürzt über dem Vamos ab. Es kommt zwar niemand zu Schaden, das Gebäude wird in einem Flammeninferno jedoch vollständig zerstört. Der Sonderbeauftragte für Hochschulbau beim Präsidenten, Prof. (Leu) Daniel Libeskind erklärt, dass die Pläne für das Gelände nur leicht modifiziert werden müssten. Darüber hinaus habe er gute Erfahrungen mit großen Trümmerbaustellen. Holm Keller zieht derweil sein "großzügiges Angebot" an Campus e.V. zurück, die Toilettenanlagen des Komplexes zu günstigen Konditionen mitzubenutzen.

30 UNIVATIV Nr. 51 I Juni 2007

# **Impressum**

Herausgeber:

Univativ - Das Lüneburger Hochschulmagazin e.V.

Anschrift der Redaktion:

Scharnhorststraße 1 21335 Lüneburg

E-Mail: univativ@uni-lueneburg.de Internet: www.uni-lueneburg.de/univativ

Redaktionsleitung: Roland Ahrendt, Svenja Kühlke,

Saskia Littmann

Geschäftsführung und Anzeigen: Julia Zimmermann

Layout/Produktion: Clarissa Möller

Ständige Redaktionsmitglieder: Roland Ahrendt, Helene J. Baumeister, Imke Beermann, Anna S. Berger, Annika Cornils, Miriam Dennda, Nico Drimecker, Julia Emmel, Jens Gehrke, Martin Gierczak, Svenja Kühlke, Sylvi Laschett, Katja Liening, Saskia Littmann, Gunnar Maus, Karoline Mohren, Lennart Meyer, Clarissa Möller, Britt Pieper, Franziska Pohlmann, Bettina Printz, Imke Rubow, Sabine Dupont, Sandra Simon, Dorothee Torebko, Karolin Wappler, Julia Zimmermann

Schlussredaktion: Annika Cornils

Druck: Druck Grafik Service GbR Lüneburg

Redaktionssitzungen:

Nach Bedarf mittwochs, Infos unter univativ@uni-lueneburg.de

Erscheinungsweise: vier Mal jährlich

Auflage: 2500

Die Univativ-Ausgabe 52 erscheint Anfang Oktober. Redaktionsschluss: Mitte September 2007

Für unverlangt eingesandte Fotos und Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen von Leserzuschriften vor.

Ressortleiter und Kontaktadressen:

Hochschulpolitik: NN.

**Campus:** Karolin Wappler, E-Mail: karolinwappler@web.de **Initiativen:** Annika Cornils, E-Mail: acornils@gmx.de

Fakultät I: NN.

Fakultät II: Saskia Littmann, E-Mail: sassalittmann@gmx.de Fakultät III: Cornelia Pesko, E-Mail: corneliapesko@yahoo.de

Globetrotter: NN.

Parents' Corner: Sabine Dupont, E-Mail: sabine-dupont@gmx.de Lüneburg: Sandra Simon, E-Mail: sandra-simon@gmx.net Menschen: Katja Liening, E-Mail: katjaliening@yahoo.de Zeitgeist: Martin Gierczak, E-Mail: MartinGierczak@gmx.de

**CultureClub:** Karoline Mohren (km), E-Mail: KarolineMohren@aol.com

Hörgenuss: NN.

**Worklife:** Franziska Pohlmann, E-Mail: franziskapohlmann@gmx.net

Sex & Crime: Svenja Kühlke, E-Mail: svenjakuehlke@gmx.de

Gästebuch: NN.

# Auch für junges Gemüse!

Übung macht den Meister. Und Informationen machen schlau. Gerade junge Menschen sollten rechtzeitig wissen, wie man Kondome richtig benutzt. Denn sexuell übertragbare Krankheiten wie HIV/Aids, Chlamydien, Hepatitis, Feigwarzen oder Herpes machen keinen Halt vor dem Nachwuchs!







www.gib-aids-keine-chance.de
Telefonberatung: 01805-555444 (UCL/MIN. DIES dem Festore

